Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 202. Dienstag, 29. August 1905.

Für Monat **September** nehmen Bestellungen auf die

Thorner Zeitung

sämtliche Postanstalten, Briefträger, die Ausgabestellen und Geschäftsstelle entgegen.

Tagesschau.

* Gestern fand in Berlin die Nagelung und Weihe von 72 neuen Feldzeichen durch den Kaiser statt.

* Das nach Ostafrika bestimmte Kommando hat heute Triest verlassen.

* Der Zar hat es angeblich definitiv abgelehnt, den Vorschlägen Roosevelts beizutreten.

* Zum Gouverneur von Nyland wurde der Oberst A. Lvovsky ernannt.

* Die Friedenskonferenz hat sich auf Montag, nachmittag 3 Uhr, vertagt.

* Das japanische Geschwader unter Admiral Kataola bemächtigte sich der Stadt Ochotsk in Nordsibirien.

* Prinz und Prinzessin Arisugawa von Japan sind von ihrer Europa-Reise nach Tokio zurückgekehrt und vom Mikado in Audienz empfangen worden.

Deutsches Reich

Nagelung und Weihe von Feldzeichen. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses trafen Sonntag vormittag 11 Uhr 45 Minuten von Potsdam kommend auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin ein und begaben sich nach dem Zeughaus, um an der Nagelung und Weihe von 72 Feldzeichen teilzunehmen. Im Zeughaus hatten sich die übrigen hier und in Potsdam weilenden Mitglieder des Königlichen Hauses, die im Gardekorps dienenden und hier anwesenden Prinzen aus regierenden deutschen Häusern mit ihren Gemahlinnen, das kaiserliche Hauptquartier und die Umgebungen, General-Feldmarschall v. Hahnke, General-Oberst Graf von Schlieffen, Kriegsminister von Einem, der Kommandant von Berlin, der Chef des Ingenieur- und Pionier-Korps, und die kommandierenden Generale des III., IV., V., VIII., XIV. und des XVIII. Armeekorps eingefunden, ferner die Generalität und Admiralität und die höheren Offiziere der Garnison Berlin, die Militärbevollmächtigten und die Kommandeure der beteiligten Truppenteile. Die Fahnen und Standarten (darunter auch eine Reihe von Feldzeichen von Landwehrformationen, sowie insbesondere Fahnen des VIII. und XVIII. Armeekorps, welche bei den beiden Paraden des bevorstehenden Kaisermanövers am 8. und 11. September dem Korps feierlich übergeben werden sollen) lagen auf gedecktem Tisch in der Ruhmeshalle bereit. Der Kaiser schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und begab sich dann mit den fürstlichen Herrschaften in die Ruhmeshalle, während die Ehrenkompagnie in den Lichthof nachrückte. Bei der Nagelung schlug der Kaiser den ersten Nagel ein. Dann wurden die Feldzeichen, getragen von den Kommandeuren, in den Lichthof gebracht und um den hier errichteten Altar im Halbkreis aufgestellt. Die Kapelle des 3. Garde-Regiments zu Fuß intonierte das Te deum. Der evangelische Feldpropst der Armee, Konsistorialrat Wölfing hielt in Gegenwart des katholischen Feldpropstes der Armee Vollmar eine Ansprache und nahm die Weihe der Feldzeichen vor. Die Leibbatterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments gab im Lustgarten einen Salut von 101 Schuß ab. Nach dem Vaterunser und Segen folgte das Niederländische Dankgebet. Die Fahnen und Standarten setzten sich draußen vor die Ehrenkompagnie, und der Kaiser nahm den Vorbeimarsch der Kompagnie und der Leibbatterie ab. Bei der Musik der ersten fungierte der schwarze Schellenbaumträger. Im Schloßhof marschierte die Fahnenkompagnie nochmals vor dem Kaiser vorbei.

Die Beförderung des Kronprinzen zum Major soll am 20. September, dem Geburtstage der Kronprinzessin Cecilie, erfolgen. Der Kronprinz wird dann voraussichtlich zu dem Regiment Gardedukorps versetzt werden.

Zum Abschied des Obersten v. Keszycki. In der Berliner Gesellschaft bespricht man noch jetzt sehr lebhaft die Umstände, unter denen der Kommandeur des Rathenower Zieten-Husarenregiments Oberst v. Keszycki, sozusagen über Nacht seinen Abschied erhielt. Es ist vielfach angenommen worden, daß die bedeutsame Rede, die der Kaiser bei seinem Einzuge in Gnesen hielt, Herrn von Keszycki erst den Anlaß gegeben habe, sein Abschiedsgesuch einzureichen, das dann alsbald bewilligt worden sei. Dem ist jedoch entgegenzustellen, daß diese Lesart nicht die zutreffende ist und daß vielmehr in dem Augenblicke, da die kaiserliche Rede im ganzen Deutschen Reiche ihr Echo fand, das Schicksal des Obersten schon binnen 24 Stunden erledigt worden war. Man erzählt sich nun, daß es dem Kaiser, der sich gerade den Gefährten seiner Potsdamer Dienstjahre — der Oberst stand seiner Zeit mit dem damaligen Prinzen Wilhelm zusammen bei den 1. Gardeulanen — sehr gern geneigt zeigt, einen schweren Entschluß gekostet habe, Herrn von Keszycki fallen zu lassen, nachdem bekannt geworden war, daß der Oberst seinen Grundbesitz in der Provinz Posen durch Verkauf in polnische Hände habe übergehen lassen. Und es heißt des weiteren, daß es der Reichskanzler Fürst Bülow gewesen sei, der mit aller Entschiedenheit darauf bestanden habe, daß zur Wahrung der von ihm befolgten Ostmarkenpolitik sozusagen an Herrn von Keszycki ein warnendes Exempel statuiert werde.

Kolonialdirektor Dr. Stübel denkt gar nicht an seinen Rücktritt, so schreibt die „Dtsch. Tagesztg." „Sein Gesundheitszustand ist erfreulicherweise derart, daß er einen solchen Gedanken nicht zu hegen braucht. Aus anderen Gründen dürfte er aber kaum geneigt sein, gerade jetzt, unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen, den ihm anvertrauten Posten, den er bisher mit großer Pflichttreue verwaltet hat, zu verlassen. Daß ihm aber von anderer Seite der Rücktritt nahegelegt werden könnte, daran ist nicht zu denken."

Zur Einberufung des Reichstags. Die mit so großer Heftigkeit von den Offiziösen abgeleugnete Sondersession des Reichstages taucht wieder am fernen Horizont auf. Wenigstens lesen wir in der „Natlib. Korresp.": Der Reichskanzler wird in den nächsten Tagen seinen Urlaub in Norderney unterbrechen, an dem Stapellauf des Schiffes „Kaiserin Auguste Viktoria" teilnehmen und dann für einige Zeit wieder in Berlin weilen. Ob wirklich der Reichstag schon im September zusammenberufen wird, hängt erklärlicherweise von den Nachrichten aus Ostafrika und von der Ausdehnung des Aufstandes und endlich, im Zusammenhang damit, von den erforderlichen, aus der Heimat zu entsendenden neuen Verstärkungstruppen ab. Das sieht fast so aus, als sollte die Öffentlichkeit auf neue Verstärkungen für Ostafrika vorbereitet werden, die ja unter allen Umständen erst vom Reichstage bewilligt werden müßten. Auch die in der Luft schwirrenden Nachrichten von Personalveränderungen in der Kolonialabteilung werden von der erwähnten Korrespondenz nicht direkt bestritten. Sie meint nur, daß sich diese Erwartung möglicherweise erst dann erfüllen würde, wenn die jetzt durch die neuen Aufstände in Ostafrika hervorgerufenen Schwierigkeiten wieder beseitigt sind.

Die Erhebungen über die Lage des Fleischergewerbes, die das Landwirtschaftsministerium angeordnet hat, beschränken sich, wie die „Allg. Fleischerztg." aus amtlicher Quelle erfährt, lediglich auf die Stadt Frankfurt a. M. von wo berichtet worden war, daß dort in der letzten Zeit 37 Fleischerläden infolge des durch die Viehteuerung eingetretenen schlechten Geschäftsganges haben geschlossen werden müssen.

Wegen der Fleischnot erläßt der Vorstand des Vereins der Fleischermeister Berlin-Osten einen Aufruf an alle Fleischermeister im Deutschen Reiche, in dem die Kollegen ersucht werden, Anfang September in Berlin zu einer Beratung über die Schritte zusammenzutreten, die gegen die gegenwärtige Notlage des Fleischergewerbes zu ergreifen sind. „Durch eine Massenkundgebung von Tausenden Meistern soll an zuständiger Stelle zum Ausdruck gebracht werden, daß unweigerlich der Ruin unzähliger Fleischereibetriebe in kurzer Zeit eintreten muß, wenn nicht raschest Hilfe geschaffen wird."

Zur Abhilfe der Fleischnot beschlossen die Stadtverordneten in Zittau einstimmig die Staatsregierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung eine schleunige Oeffnung der Grenzen zu verlangen.

Der Ausbruch eines allgemeinen Schreinerstreiks wurde am Freitag abend in einer Versammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes zu Köln angekündigt. Die Versammlung beschloß nach der „Nationalztg.", da es sich bei dem Ausstande um eine Machtprobe der sozialdemokratischen Organisation handeln würde, die sich insbesondere gegen den Zusammenschluß der Arbeitgeber richtet, mit aller Entschiedenheit die Forderungen der Ausständigen zurückzuweisen, namentlich in eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit nicht einwilligen, da der durch die Herabsetzung der Arbeitszeit unvermeidliche Lohnausfall bald zu weiteren Lohnforderungen Veranlassung geben werde. Angesichts der in verschiedenen Kölner Organisationen sich bemerkbar machenden Lohnbewegung beschloß der Arbeitgeberverband, alle Arbeiten zu stunden und vorläufig neue Aufträge nicht zu erteilen.

Von dem Manöverunfall auf dem Sennelager wird jetzt offiziös von der bayerischen Regierung folgende Darstellung verbreitet: „Bei einer Attacke des markierten Gegners gegen hessische Dragoner kamen beiderseits wegen zu späten Parierens einige Leute, ferner der Kommandeur des 23. Dragoner-Regiments, sowie der Brigadeführer zu Fall. Verletzungen sind nicht vorgekommen." (? ?)

Neue Millionenforderungen für Kiautschou werden in den „Berl. N. N." angekündigt. Danach hatte die Verwaltung des Kiautschougebietes noch weitere Projekte für den Ausbau der Hafenanlagen in Tsingtau in der Schwebe, deren Ausführungen auf etwa 8 Millionen Mark veranschlagt sind. Der neue Kiautschou-Etat werde dafür eine größere Forderung enthalten.

Unsere Militärbehörde ist sparsam. „Der Reservist und Stellmacher Herr S. in Königsberg" erhielt neulich folgenden Schreibebrief:

Potsdam, den 28. August 1905.

Bei Ihrer Entlassung am 25. September 1899 haben Sie auf Grund des Militärfahrscheines die Eisenbahn nicht, wie vorgeschrieben bis Labiau, sondern nur bis Königsberg benutzt. Die Ihnen gezahlten 50 Pf. Erfrischungszuschuß sind daher nicht zuständig und müssen wieder zurückgezahlt werden. Um baldige Einsendung des Betrages eventuell in Briefmarken wird ersucht.

Kassenverwaltung des I./1. Garde-Regts. z. F. Koch, Oberzahlmeister.

Sechs Jahre hat es gedauert, bis es offenkundig wurde, daß der Mann 50 Pfg. zu viel erhalten hat! Diese Entdeckung wird viel Mühe gekostet haben. Die Potsdamer Kassenverwaltung hatte schon vorher in dieser Sache das Königsberger Bezirkskommando mobil gemacht nnd dieses hatte daraufhin den Stellmacher zweimal vorgeladen.

61 000 Mark Gerichtskosten sind im Bückeburger Meineidsprozeß gegen den Kellner Meyer entstanden. Diese Kosten hätte man sich bei gutem Willen wirklich sparen könneu.

Die Entthronung des „Vorwärts". Die sozialdemokratischen Organisationen sämtlicher Berliner Wahlkreise mit Ausnahme des vierten haben einen Antrag, den „Vorwärts" seines Charakters als Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei zu entkleiden, angenommen, außerdem auch noch die Niederbarnimer sozialdemokratische Organisation. Der sozialdemokratische Parteivorstand wird sich dem Wunsch dieser Organisationen wohl kaum entziehen können. Der „Vorwärts" wird daher in Zukunft ein Lokalblatt wie alle anderen sozialdemokratischen Blätter werden, und der Wunsch des Herrn Mehring, daß die Berliner intransigenten Genossen den „Vorwärts" in Zukunft etwas mehr unter ihre Fuchtel nehmen, hat begründete Aussicht auf alsbaldige Erfüllung. Wie sich die derzeitige „Vorwärts"-Redaktion mit dieser Entthronung abfinden wird, bleibt abzuwarten.

Gegen Hendrik Witboi plant General v. Trotha bekanntlich abermals einen Hauptschlag. Über die dazu getroffene Maßnahmen berichtet am Sonnabend mittag folgendes Telegramm: Die Versammlung der Truppen zum Angriff auf Hendrik Witboi war am 19. August beendet. Es standen an diesem Tage: 1. die Abteilung Märker (2 Kompagnien, 4 Geschütze) in der Gegend von Maltahöhe, 2. die Abteilung Meister mit 2 Kompagnien, 4 Geschützen und 2 Maschinengewehren am unteren Hudup mit einer Kompagnie in Gibeon, 3. die Abteilung Estorff mit 3 Kompagnien und 3 Geschützen am unteren Leberfluß, mit 1 Kompagnie und 2 Geschützen bei Asab, 4. die Abteilung Lengerke (2 Kompagnien, 4 Geschütze) am Kanibeb bei Hornkranz, 5. die Abteilung Koppy (1. Kompagnie, 2 Geschütze) in Chamis. — Generalleutnant v. Trotha ist in Berseba eingetroffen und beabsichtigt, zunächst die Gegend zwischen dem Hudup und dem Kutip und Kanibeb, sowie das Zarisgebirge mit Aufklärungsabteilungen abzusuchen. Die bisherige Aufklärung hat ergeben, daß die Gegend des Tsacheib, wo Hendrik Witboi zuletzt vermutet wurde, vom Feinde frei ist; dagegen weiter südlich sich zahlreiche Hottentottenbanden befinden. Major Träger befand sich nach den Gefechten am unteren Fischfluß gegen Cornelius in der Gegend von Gaibes. Am unteren Fischfluß wurde kein Gegner mehr gefunden, dagegen zeigten sich westlich Warmbad zahlreiche Hottentotten. Major Träger maschierte daher über Haib-Warmbad-Ramansdrift und erreichte endlich am 19. August in der Gegend südwestlich Gaobis eine feindliche Abteilung anscheinend unter Cornelius und Morris, die er angriff und in 6stündigem Gefecht in Richtung auf das Haib-Revier zurückwarf. Auf unserer Seite fiel 1 Reiter, 2 Offiziere und 3 Reiter wurden verwundet.

Nach Ostafrika. Das unter dem Kommando des Hauptmanns von Schlichting stehende deutsche Marineexpeditionskorps für Deutsch-Ostafrika ist auf seiner Durchreise nach Triest am Sonnabend in Wien angekommen. Nach der Begrüßung durch den Botschaftsrat Grafen von Schwerin und den Militärattaché von Bülow sowie das dortige Platzkommando verließen die Mannschaften die Wagen und nahmen Erfrischungen ein. Um 6 Uhr erfolgte die Fahrt nach dem Südbahnhofe, von wo die Weiterreise über Graz nach Triest kurz nach 8 Uhr angetreten wurde.

Ausland

Österreich-Ungarn.

Allpolnische Demonstrationen. In Szczakowa (Galizien) kam es gelegentlich des dort abgehaltenen Gauverbandstages des oberschlesischen Sokolverbandes zu großen allpolnischen Demonstrationen. Alle Redner klagten über angebliche Unterdrückung der Polen in Posen und Preußisch-Schlesien und feierten den allpolnischen Gedanken. Der polnische Abgeordnete Korfanty wurde sehr gefeiert und zuletzt auf den Schultern getragen. Zahlreiche Delegierte aus Russisch-Polen und Galizien wohnten dem Verbandstage bei.

Rußland.

Die Unruhen in Russisch-Polen dauern fort. Wie der „Tägl. Rundsch." aus Sosnowice gemeldet wird, wurde dort am Freitag abend eine Dynamitbombe in den Dietelschen Fabrikhof geworfen, die eine Wand der Krempelabteilung beschädigte. Die Gleise der Feldbahn wurden aufgerissen. Wahrscheinlich wurde die Bombe von der Bahnstrecke herübergeworfen. Der Dynamitanschlag wurde verübt, weil das in der Fabrik einquartierte Militär gegen die Streikenden vorgegangen war. Tausende von Fensterscheiben wurden zertrümmert, ein Mann verletzt. Seit früh steht die Fabrik in Flammen; auch in der Schönschen Fabrik erfolgte eine Dynamit-Explosion, ohne Schaden anzurichten. Das Milowicer Eisenwerk stellte Sonnabend die Arbeit ein. An der Grenze wurde gestern auf acht Schmuggler geschossen, die Revolver

von Oberschlesien einschmuggeln wollten. Ein Schmuggler wurde erschossen, die anderen erreichten die Grenze. Ein allgemeiner Ausstand herrscht auch in Wengrow, wo von Warschau Militär eingetroffen ist.

Die Unruhen in den westlichen Provinzen. Das Polizeidepartement hat eine Mitteilung veröffentlicht, wonach seit Ende 1904 eine intensive Tätigkeit der verschiedenen revolutionären Parteien im westlichen Teile Rußlands herrschte, gemeinsam gegen die Regierung vorzugehen. Eine jüdische Geheimgesellschaft „Der Bund" begann in aggressiver Weise gegen die Christen vorzugehen; auch die polnischen Revolutionsparteien entwickelten besondere Tätigkeit und bildeten Kampforganisationen terroristischen und anarchistischen Charakters. Ihr Zweck war, in dem politischen und wirtschaftlichen Leben durch Attentate und Ausstände in den bedeutenderen Zentren Warschaus möglichst große Verwirrung hervorzurufen. Diese Absicht ist in den letzten Monaten mit besonderer Hartnäckigkeit verwirklicht worden. Alle Bemühungen der Vertreter der gemäßigten politischen Richtung, die erregten politischen Leidenschaften zu besänftigen, sind erfolglos geblieben. Auf ein Sendschreiben des Erzbischofs von Warschau an die Bevölkerung, worin dieselbe zur Einstellung der Opposition aufgefordert wird, antwortete die terroristische Partei mit Aufforderungen, welche die Arbeiter zur Fortsetzung des Kampfes gegen das Kapital und zur Herbeiführung einer allgemeinen Revolution anfeuerten. In der zweiten Hälfte des Juli erfolgte eine Reihe von der Gesellschaft „Der Bund" organisierter Kundgebungen in Berditschew, Lublin, Kowno, Bialystok, Jekaterinoslaw und verschiedenen Punkten des Westgebietes. Einen Zusammenstoß mit dem Militär in Bialystok nutzten die sozialistischen und revolutionären Organisationen zur abermaligen Aufhetzung der Warschauer Arbeiter aus. Als Ausdruck der Sympathie für die Opfer der Unruhen in Bialystok forderten in Warschau verbreitete Proklamationen den Generalstreik. Die Kampforganisation gab bekannt, daß es ihr gelungen sei, die Kreisrentei in Opatow um 10 000 Rubel zu berauben. Ähnliche Versuche wurden in den Städten Wengrow und Lubartow gemacht. Die letzten Ereignisse in Warschau, welche bekannt sind, führten zur Verhängung des Kriegszustandes in der Stadt und dem Kreise.

Frankreich.

Ein verprügelter Hauptmann. Aus Chembery wird gemeldet, daß auf der Rückkehr aus den Manövern mehrere Soldaten des 94. Infanterieregiments sich an dem Patrouillenführer Hauptmann Chary vergriffen haben, indem sie ihn zu Boden warfen, knebelten und mit Stöcken auf ihn losschlugen. Der Hauptmann wurde von zwei Kameraden befreit. Die Soldaten sind verhaftet worden.

Die Marokkafrage. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin begab sich Sonnabend mittag nach dem Quai d'Orsay, um dem Ministerpräsidenten Rouvier die Antwort Deutschlands auf das von Frankreich vorgeschlagene Reformprogramm für Marokko zu überbringen. Die Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter und Rouvier dauerte eine halbe Stunde. In der deutschen Antwortnote werden die französischen Vorschläge Punkt für Punkt beantwortet, jedoch sind auch einige neue Gesichtspunkte eingefügt worden. Die Prüfung des Memorandums ist unverzüglich begonnen worden. Der Temps schreibt dazu: Die durch das deutsche Memorandum über die Marokkofrage vorgebrachten neuen Punkte sind von genügender Bedeutung, um einen endgiltigen Meinungsaustausch, sei es in Unterredungen oder in Noten, als erforderlich voraussehen zu lassen. Ein Punkt ist indessen erreicht worden: Deutschland widerspricht nicht dem französischen Programm, sondern schlägt Abänderungen dieses Programms vor, das es im Prinzip annimmt. Das läßt auf den baldigen Abschluß eines endgiltigen Abkommens über die marokkanische Frage hoffen. Petit Parisien meldet: Die Antwort Deutschlands betreffend die Reformen in Marokko ist sehr ausführlich und umfaßt zwölf Seiten, sie ist in sehr versönlichem Tone gehalten und beginnt mit Versicherungen der Freundschaft. Deutschland erkennt die Notwendigkeit wichtiger Veränderungen im Polizei- und Finanzwesen Marokkos an, nimmt jedoch die Ansichten Frankreichs betreffend die Militärorganisation in ihrem ganzen Umfange nicht an. Es ist gewiß, daß die Besprechungen über diesen Punkt fortdauern werden. Frankreich wird voraussichtlich in acht Tagen antworten. Man hegt allgemein die Hoffnung, daß sämtliche Schwierigkeiten rasch behoben werden.

Wieder vertagt!

Wer von der Sitzung der Friedenskonferenz am Sonnabend eine endgültige Entscheidung erwartet hat, sieht sich getäuscht. Aufs neue ist eine Vertagung der Verhandlungen beschlossen worden. Die Friedenskonferenz trat nachmittags 3 Uhr zur Sitzung zusammen. Man hatte auf eine lange Dauer der Beratungen gerechnet, denn es war ein Abendessen für die Delegierten in der Navyyard bestellt worden. Allein schon nach kaum zwei Stunden, nachdem die Unterzeichnung der Protokolle früherer Sitzungen erledigt war, beschloß die Konferenz, sich auf Montag nachmittag zu vertagen. Die Ursachen dieses Vertagungsbeschlusses sind noch nicht bekannt. In den Kreisen der russischen Delegierten verlautete nachmittags, der Zar sei gewillt, die Nordhälfte Sachalins abzutreten und die Kosten der Unterhaltung der Kriegsgefangenen in Japan zu zahlen.

Vermutlich wächst mit dieser Vertagung die Aussicht auf den Abschluß eines für beide Teile erwünschten Friedens. Man kann wohl annehmen, daß ernste Meinungsverschiedenheiten über die Hauptpunkte bei den beiderseitigen Unterhändlern nunmehr kaum noch vorhanden sind, daß aber beide Teile es für staatsmännisch richtig halten, nicht zu rasch den Abschluß herbeizuführen. Ist es doch bei solchen Verhandlungen naturgemäß für die Unterhändler ein Ding der Unmöglichkeit, allen Wünschen der von ihnen vertretenen Länder Genüge zu verschaffen. Immer wird das von ihnen Gewünschte hinter dem zurückbleiben, was die der Verhältnisse Unkundigen zu Hause erwartet haben, und immer werden sie damit zu rechnen haben, daß ihre persönlichen Gegner diese Stimmung zu ihrem Nachteil auszunutzen versuchen. Die Haltung der russichen wie japanischen Presse legt ja schon jetzt davon genügend Zeugnis ab. Je länger die Unsicherheit anhält, je größere Schwierigkeiten die Verständigung zu machen scheint, um so geringer wird diese Gefahr. Es ist wohl anzunehmen, daß in nächster Zeit eine Einigung erfolgt.

Nach Portsmouther Privatdepeschen läßt sich der wesentliche Inhalt der jüngsten Depesche des Zaren wie folgt charakterisieren: Ich bin nicht in der Lage, den Vorschlag Roosevelts durch einen Gegenvorschlag zu erwidern. Roosevelt, von dessen vortrefflichen Absichten ich überzeugt bin, mag sein begonnenes Werk fortsetzen. Das heißt, wenn Roosevelt ein Schiedsgericht zusammenbringt und diesem die Fragen in einer Rußlands Ehre nicht nähertretenden Form vorlegen kann, so wird der Zar sich dem Schiedsspruche fügen. Man denkt als Schiedsrichter an die in Washington beglaubigten Vertreter der Mächte.

Daß auch von deutscher amtlicher, Seite eine Beendigung des Krieges gewünscht wird, geht aus folgendem Telegramm des Fürsten Bülow an den Berliner Vertreter der Associated Preß auf eine an ihn gerichtete Anfrage hervor. Das Telegramm lautet:

Seit dem Beginn der Aktion des Präsidenten Roosevelt hat der Deutsche Kaiser sowohl wie die deutsche Regierung niemals aufgehört, für die Sache des Friedens einzutreten, wo nur immer sich eine Gelegenheit dazu darbot. Deutschland ist ebenso wie Amerika daran interessiert, daß dem Risiko und der Unsicherheit, die mit jedem großen Krieg unzertrennlich verbunden sind, ein Ende gesetzt werde. Der Kaiser und das deutsche Volk wünschen von Herzen, daß die Bemühungen des Präsidenten Roosevelt erfolgreich sein mögen.

Fürst Bülow.



Schönsee, 28. August. Die Zuckerfabrik Neu-Schönsee hat im verflossenen Geschäftsjahr recht günstig abgeschnitten, indem sie nicht allein den Verlust aus dem Vorjahre in Höhe von 18 408,60 Mk. decken konnte, sondern ihren Aktionären noch eine Dividende von 5 Proz. zahlt. In der Generalversammlung der Zuckerfabrik Neu-Schönsee am 21. d. Mts. wurde das statutenmäßig ausscheidende Aufsichtsratmitglied Herr Graf v. Alvensleben-Ostrometzko wiedergewählt und an Stelle des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Herrn Amtsrat Hoge-Pusta Dombrowken Herr Rittergutsbesitzer W. von Gajewski-Turzno neugewählt.

Schlochau, 27. August. Einen tragischen Tod fand ein junger Mann aus Förstenau. Der 32jährige Sohn des Stellmachermeisters Fritz in genannter Ortschaft kam mit einer Fuhre Kohlen von Schlochau heimgefahren. An dem steilen Chausseeabhange des Förstenauer Sees wollte er das Fuhrwerk aufhalten. Hierbei kam er jedoch unglücklich zu Falle, sodaß er sich schwere innere Verletzungen zuzog, denen er nach wenigen Stunden erlag.

Schwetz, 27. August. Eine Reichsbanknebenstelle soll noch in diesem Jahre hier in Tätigkeit treten.

Riesenburg, 27. August. Drei Schwadronen des 3. Kürassier-Regiments aus Königsberg hatten in unserer Stadt Quartiere bezogen. Der Kürassier Friedrich Nurna von der 5. Eskadron muß wohl bei einem Abendspaziergange von einer großen Müdigkeit befallen worden sein, denn er hatte sich am südlichen Abhange des Eisenbahndammes der Marienburg-Mlawkaer Bahn, mit dem Kopfe hart an den Schienen, niedergelegt und war fest eingeschlafen. Als der um 8 Uhr 15 Minuten fällige Personenzug aus Marienburg heranbrauste, bemerkte zwar der Lokomotivführer ein Hindernis auf der Strecke und gab sofort Gegendampf, es gelang ihm aber nicht, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Schläfer wurde von der Maschine erfaßt und zur Seite geschleudert; er wurde mit zerschmettertem Kopfe tot aufgefunden. Der Verunglückte ist ein Sohn des Instmannes Nurna in Wehlau und diente im ersten Jahre.

Dt. Krone, 27. August. An der staatlichen Baugewerkschule wurde unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Baurats Plachetka am 21. und 22 d. Mts. die Reifeprüfung der Hochbauabteilung abgehalten. Drei Schüler bestanden die Prüfung mit „gut", ferner erhielten 16 Schüler das Zeugnis der Reife. Am 23. und 24. d. Mts. folgte die Reifeprüfung der Tiefbauabteilung. Alle 14 Schüler bestanden, und zwar 5 Schüler mit „gut". Das Winterhalbjahr beginnt am 18. Oktober.

Marienburg, 27. August. Donnerstag abend entstand auf der Besitzung des Herrn Gutsbesitzers Penner in Wernersdorf im Stall Feuer, welches in kurzer Zeit denselben nebst dem daran stoßenden Wohnhaus vollständig in Asche legte. Die im Stall befindlichen Personen konnten mit knapper Not das nackte Leben retten, die sämtlichen Pferde und sonstigen Gerätschaften sind verbrannt. Das Vieh war glücklicherweise auf der Weide. Die Scheune mit Einschnitt ist erhalten worden. — Freitag vormittag wollte ein Fuhrwerk des Gewerksmeisters Scharf in Vogelsang die Pontonbrücke nach der Stadt mit Holz passieren. Bei der steilen Auffahrt zur Brücke kam das Holz ins Rutschen, die Pferde scheuten und gingen auf der Brücke durch, der Kutscher fiel vom Wagen, wurde über die Beine gefahren und erlitt zwei Beinbrüche. Die Pferde wurden diesseits der Brücke aufgehalten.

Dirschau, 27. August. Dem 24jährigen Rottenarbeiter Borkowski von hier wurden auf dem hiesigen Bahnhofe beim Aufstapeln von Eisenbahnschienen beide Beine von herabfallenden Schienen stark gequetscht. Schwerverletzt wurde B. in das hiesige Johanniter-Krankenhaus gebracht.

Elbing, 27. August. Das Rittergut Oberteschendorf, 548 Hektar oder 2200 Morgen groß, das eine lange Reihe von Jahren sich im Besitze des Herrn Walter Heine befand ist von diesem an den Landwirt Erich Zeppke aus Pr. Holland für den Preis von 620 000 Mk. verkauft. Die Übernahme erfolgt nach der „Elb. Ztg." sofort.

Johannisburg, 27. August. Am Donnerstag nachmittag erschienen hier sechs russische militärische Ausreißer, die bei Dlottowen über die Grenze gekommen waren und sich beim hiesigen Landratsamt meldeten, um Arbeit zu erlangen. Nach ihrer Angabe haben sie die Waffen jenseits der Grenze niedergelegt. Die Ursache des Uebertritts sei schlechte Behandlung seitens der Militärbehörde.

Insterburg, 27. August. Der erstochene Sergeant Powitz vom Feldartillerieregiment Prinz August von Preußen in Gumbinnen ist Freitag nachmittag vom Ostbahnhof aus auf dem Nassengärter Friedhof beerdigt worden. Wie die „K. H. Z." von Augenzeugen hört, hat der Mörder, dessen Vater Rechnungsführer auf den Besitzungen des Rittergutsbesitzers Gutzeit-Klein-Gnie ist, zu der Tat sich eines geschliffenen Säbels bedient. Elsner wie auch Powitz dienten beide bereits neun Jahre, beide waren verlobt. Elsner hatte sich kurz vorher zur Gendarmerie eingegeben, und Powitz, der kürzlich das 29. Lebensjahr vollendet hatte, war vor der verhängnisvollen Tat von einem Urlaub zurückgekehrt, den er bei seinen Eltern in Königsberg verlebt hatte. Wie alle Kameraden des Erstochenen einstimmig aussagen, hat dieser sich in jeder Beziehung korrekt benommen. Der Stich — man nimmt sogar an, daß es nicht nur bei einem einmaligen schnellen Zustoßen geblieben ist — hat Herz und Lunge durchbohrt, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist.

Bialla, 27. August. Als ein Lehrer aus der Umgegend mit einem geliehenen Fuhrwerk nach Hause fuhr, wurde an einem Wegübergange von dem Nachtzuge sein Gefährt ergriffen, ein Pferd getötet, das andere beschädigt und der Wagen zertrümmert. Er selbst muß im Augenblick der Katastrophe nicht auf dem Wagen gewesen sein.

Koschmin, 27. August. Die Frau des Landwirts Raszkiewicz aus Orla verletzte sich an der Hand mit einem Holzsplitter und zog sich infolgedessen eine Blutvergiftung zu, der sie erlegen ist. Der Arzt war zu spät herbeigerufen worden, und konnte nicht mehr helfen.

Rynarschewo, 27. August. In voriger Woche fanden Arbeiter auf der Zamoszer Wiese in einer Wasserlache eine männliche, nackte Leiche die schon stark in Verwesung übergegangen war. In ihr wurde der am 13. d. Mts. verschwundene Maurer Friedrich Hintz rekognosziert. H., der an Wahnsinn litt, hat sich in einem solchen Anfall seiner Kleider entledigt und wurde von verschiedenen Personen beobachtet, wie er in diesem Zustande umherlief. Hierbei ist er auf der Wiese in einen Sumpf geraten und fand so seinen Tod.

Schneidemühl, 27. August. Ein psychologisches Rätsel scheint der 12jährige Schüler Mausolf zu sein. Weil ihn der 10jährige Knabe Raschke seines Namens wegen „Mäuschen" nannte, gab er auf diesen aus einem Tesching einen Schuß ab, der den kleinen Raschke in die Brust traf, sodaß er bald darauf verstarb. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß der jugendliche Mörder vor einiger Zeit einen anderen Knaben zu ertränken versuchte. Zwei andere Knaben band er an einen Wagen, um sie zu Tode schleifen zu lassen. Beide Male wurde er an seinem Vorhaben rechtzeitig gehindert.



Thorn, den 28. August.

— **Personalien aus dem Kreise.** Die Ortsaufsicht über die Schulen zu Girkau, Hohenhausen, Luben und Abbau Rentschkau ist dem Kreisschulinspektor Herrn Giese in Thorn übertragen und der bisherige Ortsschulinspektor Prediger Zeller in Rentschkau infolge seiner Versetzung nach Grutschno vom 20. d. Mts. von diesem Amte entbunden worden. — Herr Gastwirt Adolf Meyer in Stewken ist als Waisenrat für die Gemeinde Stewken verpflichtet. — Herr Kreistierarzt Matzker ist für die Zeit vom 25. August bis einschließlich 15. September beurlaubt. Er wird während dieser Zeit durch den Schlachthausdirektor Herrn Kolbe vertreten.

— **Zum Festungskrieg bei Thorn.** Von Pioniertruppenteilen werden an der großen Festungsübung bei Thorn beteiligt sein: Ein halbes Niederschlesisches Pionier-Bataillon Nr. 5, das Westpreußische Pionier-Bataillon Nr. 17, das Samländische Pionier-Bataillon Nr. 18, sowie der Stab und ein halbes Königl. Sächsisches Pionier-Bataillon Nr. 22. Daß diese Truppen bei der großen Festungsübung eine bedeutsame Rolle spielen werden ist klar. Dabei wird es sich auch um die Frage handeln, ob unser Pionierkorps nicht besser in Feld- und Festungspioniere schon im Frieden zu scheiden ist, was bekanntlich von allen Seiten gefordert wird. In übrigen haben die raschen Fortschritte der modernen Waffen- und Festungstechnik einen so tiefgehenden Einfluß auf die Mittel der Pioniertruppe im Festungskriege ausgeübt, daß diese auf das tiefste dadurch beeinflußt worden ist. Und es ist offenbar von der äußersten Wichtigkeit, sich noch mehr Klarheit zu verschaffen über die Art und Grenzen dieses Einflusses. Sieg und Niederlage im Kampf um Festungen werden ganz zweifellos sehr wesentlich dadurch bedingt sein ob es bei uns im Frieden gelingen wird, den Wert der Pioniere die leider bei uns von mancher Seite noch über die Achsel angesehen werden, da sie eine sogenannte gelehrte Waffe sind, richtig einzuschätzen, die Vorbereitung des Krieges dementsprechend durchzuführen und konsequent zu leiten.

— **Zum Auftreten der Cholera** in unserer Nachbarschaft wird von amtlicher Seite bestätigt, daß auch bei dem zweiten Flößer, der sich, wie gemeldet, im Culmer Krankenhaus in Quarantäne befindet, Cholera festgestellt worden ist. Außerdem wird von derselben Quelle mitgeteilt, daß noch drei weitere verdächtige Fälle in diesen Tagen vorgekommen sind. Am 22. d. Mts. erkrankte ein Flößer auf einem Floßholz auf der Weichsel bei Otteraue. Er wurde an Land gebracht und nach dem städtischen Krankenhaus in Bromberg geschafft, wo er am Tage darauf unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben ist. Die Obduktion der Leiche fand im Beisein der Kommissare des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, des Geh. Obermedizinalrats Dr. Kirschner und des Vorstehers des Instituts für Infektionskrankheiten, Geh. Medizinalrat Dr. Gaffky statt. Proben innerer Körperteile sind dem Institut für Infektionskrankheiten übersandt worden. Das Resultat der Untersuchung wird voraussichtlich in kürzester Zeit veröffentlicht werden. Zwei weitere verdächtige Fälle werden aus Fordon gemeldet. Es handelt sich ebenfalls um Flößer. Sonnabend vormittag ging bereits die Nachricht ein, daß der eine der beiden Erkrankten in Dtsch. Fordon verstorben ist. Der andere wird im Kreiskrankenhause in Bleichfelde isoliert. Auf Grund aller dieser Fälle ist die Befürchtung nicht abzuweisen, daß das Weichselwasser Ansteckungsstoffe enthält. Seitens der Regierung sind die erforderlichen Anordnungen zur Verhütung der Weiterverbreitung getroffen worden und Überwachungsstellen der Schiffer und Flößer auf der Weichsel in Schulitz errichtet worden. Vorsteher derselben ist der Arzt Dr. Simon. — Von anderer Seite erhält die „Ostd. Presse" noch folgende Mitteilung: Die Herren Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr.

Kirschner vom Kultusministerium, Prof. Dr. Gaffky, Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten und Medizinalrat Dr. von Hake aus Marienwerder haben im Anschluß an die Cholerafeststellnng in Culm sich nach Thorn und von dort aus mit Dampfer die Weichsel abwärts nach Schulitz begeben, wohin ihnen auf telegraphische Ladung Herr Oberregierungsrat Albrecht und Medizinalrat Dr. Jaster von Bromberg entgegengefahren sind. Den Weg von Schulitz nach Bromberg legten die Herrn im Wagen zurück, um in der Niederung ihre Nachforschungen nach Ort und Art der in Frage kommenden Ansteckungen zweckmäßig fortsetzen zu können. Auf der Bromberger Regierung fand unter Teilnahme der Herrn Medizinalräte Brüggemann und Holz, Landrats Abicht, Regierungsrat Budding und Stadtrats Plasse eine Konferenz über die gegen die Weiterverbreitung der Seuche zu ergreifenden allgemeinen Maßregeln statt. Da ein Flößer aus Flötenau im Bromberger Krankenhause unter den Erscheinungen eines schweren Brechdurchfalls, welche unter dem Eindruck der Culmer Feststellungen den Choleraverdacht erregen mußten, gestorben war, so wurde im Beisein der ärztlichen Mitglieder der Konferenz und des Krankenhausarztes die Sektion des Verstorbenen vorgenommen. Die bakteriologischen Feststellungen über den Befund dürften vor Montag aus dem Institut für Infektionskrankheiten nicht zu erwarten sein. Für jede Eventualität sind die ernstesten Desinfektions- und Absperrungsmaßregeln getroffen.

– **Die Sparkassen in Ost- und Westpreußen.** Auch im Osten des Reiches ist der Sparsinn der Bevölkerung sehr gut ausgebildet, und wenn er auch nicht den Umfang erreicht wie beispielsweise im Rheinland, in Schleswig-Holstein, Westfalen und einigen anderen Provinzen, so steht er doch höher als in Hessen, Mecklenburg usw. Nach den nunmehr vorliegenden statistischen Erhebungen für das Jahr 1902 bestanden in Ost- und Westpreußen am Ende des genannten Jahres 90 Sparkassen (45 in jeder Provinz) mit 332 Filialen (167 in Ost-, 165 in Westpreußen). Die Zahl der Sparkassengücher belief sich auf insgesamt 463 333 mit einem Gesamtguthaben von 251 937 000 Mark, von welchem auf Ostpreußen 237049 Bücher mit 122 618 000 Mk., auf Westpreußen 226 284 Bücher mit 129 319 000 Mk. entfallen. Ein Vergleich aller in Betracht kommenden Zahlen zeigt, daß die Ergebnisse in beiden Provinzen fast vollständig die gleichen sind. Das Aktivvermögen ohne Reservefond betrug in Ostpreußen 123 896 000 Mk,. in Westpreußen 131 058 000 Mk., der Reservefond 8 892 000 bezw. 10 022 000 Mk. Im Jahre 1902 wurden in Westpreußen 51 024 000 Mk., in Ostpreußen 52 232 000 Mk. neue Einlagen gemacht, der Zuschlag an Zinsen erreichte in Westpreußen die Summe von 3 439 000 Mk., in Ostpreußen von 3 536 000 Mk. An Rückzahlungen hatten die Sparkassen zu leisten in Westpreußen 43 980 000 Mk., in Ostpreußen 45 789 000 Mk. Für kommunale und andere Zwecke gaben die westpreußischen Sparkassen 288 000 Mk., die ostpreußischen 346 000 Mk. aus. Die Verwaltungskosten blieben in beiden Provinzen ungefähr gleich, sie betrugen in Westpreußen 342 000, in Ostpreußen 323 000 Mark.

q. **Der Lehrerverein** hatte am Sonnabend eine Sitzung, in der der Vorsitzende zunächst des verstorbenen Mitgliedes Kujath-Podgorz gedachte. Darauf referierte Herr Radke-Mocker über den Finalabschluß der 18. westpreußischen Provinziallehrerversammlung in Thorn. Außer der Hauptkasse sind noch 3 Nebenkassen geführt worden, eine Theaterkasse, Ausstellungskasse und eine Pressekasse. Fehlbeträge haben sich bei keiner derselben ergeben, was umso erfreulicher ist, als der sonst übliche Zuschuß von Seiten der Stadt nicht erbeten worden ist. Der Überschuß der Ausstellungskasse in Höhe von 20 Mk. wurde der Zentralbibliothek der Comeniusgesellschaft in Leipzig überwiesen; desgleichen 10 Mk. dem Lehrerverein Allenstein zu gunsten einer Lehrerwaise. Endlich wurden 20 Mk. zur Anschaffung eines Hektographen für den Schriftführer des Vereins bewilligt. Für die Mitwirkenden soll in den ersten Hälfte des September ein Vergnügen veranstaltet werden.

– **Der Kriegerverein** beging gestern sein Sedanfest im Viktoriagarten. Trotz der zweifelhaften Witterung hatten sich die Kameraden sehr zahlreich eingefunden. Um 2½ Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung, nachdem am Kaiser Wilhelm-Denkmal ein prachtvoller Kranz mit entsprechender Widmung niedergelegt worden war. Im Viktoriagarten fand Konzert und Tanz statt. Herr Divisionspfarrer Dr. Greven hielt die Festrede in der er auf die Bedeutung des Sedantages hinwies und für die Kameraden des Kriegervereins das Gelübde ablegte, allezeit treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, schloß die Rede. In echt kameradschaftlicher Weise verlief das Fest.

– **Rosa Luxemburg und Bartel** versuchten gestern die zahlreich in der „Ostbahn" versammelten „Genossen" und „Genossinnen" für spzialdemokratische Ideen empfänglich zu machen. Rosa sprach in althergebrachter Weise über die reaktionäre Masse, den Verderb des Kapitalismus usw. und Genosse Bartel-Danzig wetterte gegen die bürgerliche Presse und im besonderen gegen die beiden hiesigen Zeitungen. Doch auch gegen die Polen und Brejski wurde zu Felde gezogen, Genosse Bartel wurde darin von Neumann-Thorn unterstützt. Im allgemeinen bewegten sich Vortrag und Debatte im üblichen Fahrwasser, interessant war aber die Absage an die Polen und der Versuch Bartels, seine Flottenfreundlichkeit als pure Abrbeiterfreundlichkeit hinzustellen.

– **Die hiesigen Weichselbadeanstalten** sind infolge der bei Culm vorgekommenen Cholerafälle auf Anordnung der Behörden geschlossen worden. Es wird vor dem Gebrauch des Weichselwassers gewarnt.

– **Vandalismus.** Die am Denkmal Kaiser Wilhelm I. am Rathaus niedergelegten Kränze sind in der vergangenen Nacht der Schleifen beraubt worden. Hoffentlich gelingt es, die Frevler zu ermitteln.

– **Eine bauliche Besichtigung** des Eckhauses Breitestraße und Altstädtischer Markt fand heute durch eine Baukommission statt, weil sich bei demselben Risse gezeigt haben. Ob Baufälligkeit oder andere Ursachen die Risse hervorgebracht haben, dürfte durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt werden.

– **Verschwundener Kanonier.** Kanonier Herkner der 2. Kompagnie 2. Westpreußischen Fußartillerie-Regiments Nr. 15, welcher vom 16. bis einschließlich 18. d. Mts. zur Wahrnehmung eines Termins vor dem ersten Senate des Reichsmilitärgerichts nach Berlin beurlaubt war, ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Nachforschungen sind bis jetzt erfolglos geblieben. – Es liegt die Möglichkeit vor, daß p. Herkner desertiert ist.

– **Straßensperrung.** Die Straße Bildschön-Paulshof ist wegen des Ausbaues derselben gesperrt.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,8 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 14 höchste Temperatur + 22 niedrigste + 13 Wetter bewölkt Wind Westen Luftdruck 756

Mocker, 28. August.

m. **Basar.** Der vaterländische Frauenverein veranstaltete am gestrigen Sonntage im Wiener Café von 3 Uhr ab seinen diesjährigen Basar. Das Konzert wurde in bekannt guter Weise von der Kapelle des 176. Regts ausgeführt. Der Vorstand hatte nicht vergeblich seine Damen ausgeschickt und um Gaben für den Basar bitten lassen. Reich waren die einzelnen Tische mit Speisen und Getränken versehen Mit dem bescheidenen und ungefährlichen Kaffee wurde angefangen und langsam aber sicher allmählich bis zum Likör, zur Bowle und zum Sekt vorgedrungen. Ein Schießstand lockte die sicheren Schützen. Den Hauptanziehungspunkt bildete ein Zirkus, der von der Jugendwehr Mocker in ganz vorzüglicher Weise gestellt wurde. Herr Fabrikbesitzer Born hatte es sich nicht nehmen lassen, für die Ausstattung in umfassendster Weise Sorge zu tragen. Reitvorführungen wechselten mit turnerischen Darbietungen am Reck und Trapez ab, und einige Clowns entfesselten wahre Lachstürme. Alle drei Vorstellungen waren ausverkauft, und der pekuniäre Erfolg dürfte zum großen Teil dieser Spezialvorstellung der Jugendwehr zu verdanken sein. Zum Schluß wurde das Bild, das die Kaiserin geschenkt hatte und das die hohe Frau mit der Prinzessin darstellt, verlost. Der Gewinn fiel auf Nr. 360. Dann wurden noch Regenschirme, Spazierstöcke und ein großes Fell amerikanisch versteigert. Leider war infolge des ungünstigen Wetters der Basar nicht so gut besucht wie in früheren Jahren. Der Erlöß am gestrigen Tage beträgt ungefähr 900 M. und zeugt von der Opferfreudigkeit der Besucher.

Mit dem Bau der St. Georgenkirche ist nunmehr begonnen worden. Heute wurde der erste Spatenstich zur Ausschachtung getan. Ob die Kirche noch in diesem Jahre unter Dach gebracht werden kann, ist freilich sehr zweifelhaft, doch wird in jedem Fall mit aller möglichen Beschleunigung gearbeitet werden.

Zur Reichstagswahl. Morgen abend versammeln sich die Vertrauensmänner des 1. und 2. Bezirks, um über die Agitation am Wahltage, Vertreibung der Stimmzettel, Heranholung säumiger Wähler usw. Instruktionen entgegen zu nehmen.

– **Abgesagte Feier.** Zur Einleitung der am Sonntag den 3. September cr. von sämtlichen Vereinen in Mocker festgesetzten Feier des 35jährigen Gedenktages der Schlacht von Sedan beabsichtigte die Kriegsveteranen mit Begleitung der freiwilligen Feuerwehr bezw. des Turnvereins am Abend des 2. September einen Zapfenstreich von Mocker nach dem Kriegerdenkmal auf der Culmer Esplanade auszuführen, woselbst eine Feier zu Ehren der gefallenen Kameraden stattfinden sollte. Wie aus dem heutigen Inserat des Vorstandes ersichtlich ist, kann diese patriotische Einleitung des Festes unvorhergesehener Schwierigkeiten halber leider nicht zur Ausführung kommen.

m. **Überfall.** Gestern abend kurz nach 10 Uhr ging der Händler N. durch die Lindenstraße. Hinter ihm kam eine Anzahl halbwüchsiger Burschen. Als sie den vorangehenden N. bei dem Neubau auf der Ecke der Linden- und Thornerstraße erreicht hatten, fielen sie über ihn her und schlugen ihn mit Stöcken und den dort liegenden Ziegelsteinen. Die Brille, die N. trug, wurde zerschlagen. Vorübergehende Herren nahmen sich den Überfallenen an und brachten ihn nach seiner Wohnung. Von den Wegelagerern war niemand mehr zu sehen. Es wäre angebracht, wenn an den Abenden, die jetzt schon dunkel werden, die Polizeibeamten die Straßen entlang gehen würden. Besonders ist dieses Sonnabends und Sonntags nötig, wenn die halbwüchsigen Burschen Lohn bekommen haben oder vom Tanzboden kommen. Sollte die Anzahl der Polizeibeamten nicht ausreichen, einen Patrouillendienst einzurichten, so müßten mehr Beamte angestellt worden, da die Sicherheit der Publiknms doch wohl allen anderen Neuerungen vorangeht.

Podgorz, 28. August.

Personalien. Herr Postsekretär Eggebrecht ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat heute das Amt wieder übernommen. Sein Vertreter, Herr Postassistent Gust, ist in gleicher Eigenschaft nach Markershof bei Elbing versetzt.

Aus aller Welt

* Ein aufregender Vorfall spielte sich, wie aus London gemeldet wird, in Cotton Hall bei Burton on Trent ab. Ein Schlosser war mit seinem Sohne gerufen worden, um an dem Sicherheitsschrank etwas zu ändern, da dieser sich nicht verschließen ließ. Während der Arbeit trat der Sohn in den Schrank, um dort nach dem Hindernis zu suchen. Er forderte dem Vater auf, die Tür zu schließen. Dies tat der Mann, um zu seinem Entsetzen zu entdecken, daß sich die Tür nicht mehr öffnen ließ. Die verzweifelten Bemühungen beider Arbeiter waren eine halbe Stunde hindurch völlig nutzlos. Der Meißel des Vaters vermochte auf den starken Schrank keinen Eindruck zu machen. Der Eingeschlossene war dem Erstickungstode nahe, als er durch einen Lichtstrahl ein minimales Loch in der Wand des Schrankes entdeckte. Er preßte seinen Mund auf die Stelle und sog soviel Luft ein wie möglich war. Schließlich gelang es den vereinigten Anstrengungen der herbeigeeilten Dienerschaft, die Tür einzubrechen und den halbbewußtlosen Mann aus seinem grausigen Gefängnis zu befreien.

Neueste Nachrichten

Die Fahrt der englischen Flotte.

Swinemünde 28. August. Die englische Flotte ist um 6 Uhr nachmittags eingetroffen und auf der Reede vor Anker gegangen.

Englisches und deutsches Geschwader.

Swinemünde, 28. August. Das 1. und 2. deutsche Geschwader traf heute früh 8 Uhr in Swinemünde ein. Großadmiral Köster stattete sofort dem Admiral Wilson an Bord des Flaggschiffes einen Besuch ab, den der Admiral Wilson bald darauf an Bord des „Kaiser Wilhem II." erwiderte. Um 10 Uhr begab sich Admiral Wilson an Land und machte dem Landrat, dem Bürgermeister und dem Kommandanten einen Besuch.

Unfall bei einer Theaterprobe.

Berlin, 28. August. Bei einer gestern Mittag im Metropoltheater abgehaltenen Probe des neuen Ausstattungsstückes für die kommende Wintersaison stürzte ein Podium auf der Bühne ein und verletzte etwa 20 hier beschäftigte Personen mehr oder minder schwer; einige von ihnen erlitten ernste Rücken- und Rippenverletzungen, zwei Unterschenkelbrüche. Der Schauspieler Harry Walden wurde leicht am Fuß verletzt.

Vom Aufstand in Ostafrika.

Berlin, 28 August. Der Komandant S. M. S. Bussard meldet unter dem 25. August: Oberleutnant zur See Paasche hat auf dem Marsche nach Mtaura Aufständische bei Kipo, 10 Kilometer westlich von Kowoni überrascht auf dem Nordufer (des Rufiji), als sie den Vormarsch nach Kowoni antreten wollten. Der Feind war etwa 1000 Mann stark, davon die Hälfte mit Gewehren bewaffnet. Der Feind hat 73 Tote auf dem Nordufer gelassen, viele sind ertrunken. Darnach ist er nach dem Südufer geflohen und hat sich dort versteckt. – Nach einem Telegramm des Kommandanten S. M. S Bussard vom Nachmittage des 25. August hat sich der Aufstand im Süden von Ostafrika auf den Lindi-Bezirk ausgedehnt und ist die Stadt Lindi selbst bedroht. Der Bussard hatte sich nach Sandani begeben, da in Usegua die Bevölkerung infolge der Gerüchte, daß durch den Aufstand im Süden die ganze Schutztruppe und der Bussard in Anspruch genommen werde, eine unruhige Haltung angenommen hatte. Das Erscheinen S. M. S. Bussard machte einen günstigen Eindruck auf die Bevölkerung. Die Nachrichten aus dem Süden veranlaßten jedoch den Bussard, an 25. d. Mts. nach Lindi in See zu gehen.

Trauerfeier für einen Gefallenen.

Hamburg, 28. August. Für den in Deutsch-Südwest-Afrika gefallenen Leutnant Ludwig Salm vom 1. lothringischen Pionierbataillon, dessen Leiche mit dem Woermann-Dampfer Professor Woerman hier eingetroffen war, fand gestern vormittag auf dem Kaischuppen der Woermannlinie eine militärische Trauerfeier statt, an welcher außer dem Vater und Bruder des Gefallenen, Generalleutnant von Versen, zahlreiche Offiziere, Vertreter des Senates u. a. teilnahmen. Nach der Trauerandacht wurde der Sarg von Unteroffizieren in den Eisenbahnwagen getragen. Die Ehrenwache des 31. Infanterie-Regiments gab eine Ehrensalve. Die Leiche wird nach Trier befördert.

Französische und deutsche Lehrer.

Frankfurt a. M., 28. August. Aus Anlaß des Besuches französischer Lehrer und Lehrerinnen veranstalteten die hiesigen Lehrervereine gestern abend ein Festmahl, bei dem Telegramme an Kaiser Wilhelm II. und Präsident Loubet abgesandt wurden.

Ermordeter Millionär.

Frankfurt a. M., 28. August. Wie die Frankfurter Zeitung aus Konstantinopel meldet, ist der Bankier Apic Effendi Umdjian, ein mehrfacher Millionär, heute früh in seinem Bureau durch vier Revolverschüsse ermordet worden. Der Täter, ein Armenier, wurde verhaftet.

Für den Frieden.

Paris, 28. August. In der „Aurore" fordert Clemenceau den Präsidenten Loubet auf, sich sofort den Bemühungen Roosevelts um Herstellung eines Friedens zwischen Rußland und Japan anzuschließen.

Die heutige Friedenssitzung.

Portsmouth, 28. August. Der offizielle Sprecher der russischen Mission sagte inbezug auf die heutige Friedenssitzung: „Nach unserer Ansicht hätte die Konferenz schon mit der letzten Sitzung beendet sein können. Wir haben uns nur aus Höflichkeit gegen die Japaner für die Vertagung erklärt. Der Japaner Takahira erklärte, daß Japan im Gegensatz zu der Ansicht der Russen keinen Vorschlag mehr machen werde. Rußland habe aber einen solchen gemacht, und zwar wollte es die Kriegskosten in der Form einer Entschädigung für die Verpflegung der gefangenen Russen zahlen. Hierauf könne Japan aber nicht eingehen, da es sich aus prinzipiellen Gründen nicht tun ließe. Japan habe Rußland nichts mehr zu sagen und wollte nur die Verhandlungen nicht plötzlich abbrechen.

Aussichtslos.

Tokio, 28. August. Witte erklärte einem Korrespondenten des Blattes „Kokouna", daß beiderseits im Laufe der heutigen Sitzung Konzessionen gemacht werden würden. Trotzdem sei aber nur wenig Hoffnung auf eine Verständigung vorhanden.

Endgiltig gescheitert?

New York, 28. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Aus Oysterbay wird berichtet, daß der Kaiser von Rußland es endabgelehnt hat, den Vorschlägen des Präsidenten Roosevelt beizutreten.

Die Abreise der Delegierten.

Portsmouth, 28. August. Professor von Martens reist bereits heut Abend nach Newyork. Auch die japanischen Delegierten haben schon ihre Koffer gepackt.

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 28. August.		26. Aug.
Privatdiskont	2³/₈	2³/₈
Österreichische Banknoten	85,30	85,20
Russische "	216,25	216,25
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,90	100,90
3 pZt. "	89,75	89,75
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,20	101,20
3 pZt "	89,80	89,75
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. " " 1895	98,60	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,20	99,20
3 pZt. " II "	87,75	87,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	85,40
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	94,90	94,75
Gr. Berl. Straßenbahn	187,–	187,25
Deutsche Bank	244,10	244,10
Diskonto-Kom.-Ges.	193,90	194,25
Nordd. Kredit-Anstalt	122,40	122,30
Allg. Elektr.-A.-Ges.	235,90	236,75
Bochumer Gußstahl	255,30	253,50
Harpener Bergbau	221,75	221,60
Laurahütte	266,75	266,75
Weizen: loko Newyork	87⁷/₈	87³/₈
" September	168,75	169,50
" Oktober	169,75	170,75
" Dezember	172,50	172,25
Roggen: September	152,–	152,50
" Oktober	152,25	152,75
" Dezember	155,–	152,25

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Gestern abend 10¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der Hausbesitzer

Johann Nieröse

im 70. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn, den 28. August 1905

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 5¾ Uhr von der Leichenhalle des altstädt. evang. Kirchhofes aus statt.

Am 27. d. Mts., früh um 1¾ Uhr, starb plötzlich mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Dolmetscher und Translateur der russischen Sprache

Samuel Streich

im fast vollendeten 61. Lebensjahre.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

Thorn, den 28. August 1905

Im Namen der Hinterbliebenen.
Marta Streich geb. Radomski.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. d. M., nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des altstädt. evang. Kirchhofes aus statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Mocker** belegene, im Grundbuche von **Mocker** Band 20, Blatt 558 zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Vatentin Lewandowski, der mit Victoria geb. Krzywdzinska in gütergemeinschaftlicher Ehe lebt, eingetragene Grundstück am

26. Oktober 1905,

vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist ein Hausgrundstück in der Schillerstraße zu **Mocker**, eingetragen unter Artikel 500 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 329 der der Gebäudesteuerrolle

Es besteht aus den Parzellen Kartenblatt 13, Nr. 165 und 166 der Gemarkung **Mocker** von zusammen 19,71 ar Hofraum. Es befinden sich darauf ein Wohnhaus nebst abgesondertem Stall und Abtritt mit Hofraum und Hausgarten, ein zweites Wohnhaus nebst abgesondertem Holzstall und Waschküche, ferner ein Holzstall mit Werkstatt und Rollkammer und eine Waschküche mitten auf dem Hofe. Die Gebäude haben einen Nutzungswert von 1170 Mark.

Thorn, den 23. August 1905.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Mocker belegene, im Grundbuche von Mocker, Band 28, Blatt 778, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Restaurateurfrau Ida Radtke geb. Nast eingetragene Grundstück

am 30. Oktober 1905,

vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück besteht aus den Hofraumparzellen Kartenblatt 16 Nr. $\frac{119}{20}$ und $\frac{120}{35}$ rc. von zusammen 24,73 ar, gelegen in der Kosakenstraße zu Mocker. Es ist unter Artikel 709 der Grundsteuer = Mutterrolle und unter Nr. 496 der Gebäudesteuerrolle eingetragen. Es enthält ein Wohnhaus nebst abgesondertem Holzstall, Waschküche und Abtritt mit Hofraum und Hausgarten mit 900 Mk. Nutzungswert.

Thorn, den 23. August 1905.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da das **Wasser der Weichsel** durch Keime der asiatischen Cholera verunreinigt und daher als **verseucht** zu bezeichnen ist, wird **vor dem Gebrauch desselben** sowohl zu **Trink**- als zu **Wirtschaftszwecken**, zum **Baden**, zum **Schwemmen der Pferde** und dergleichen dringend **gewarnt**. Außerdem wird die sofortige **Schließung sämtlicher Badeanstalten in der Weichsel** bei Thorn hierdurch angeordnet.

Thorn, den 28 August 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 30. d. M.,
vormittags 11 Uhr
werde ich in Mocker, Kaiser Friedrichstraße 4

1 Vertikow

öffentlich versteigern.

Thorn, den 28. August 1905.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 30. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde ich **Coppernicusstraße 27** folgende Gegenstände als:

1 Tombank mit Marmorplatte und zwei Messingstandwagen, 1 Wiegeblock mit 6 Schneider, 1 Wolf, 1 Lakenpumpe, 1 Füllmaschine, 1 Plüschgarnitur (1 Sopha, 2 Sessel), zwei Kleiderschränke, 1 Wäscheschrank, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Waschtoilette mit Ständer, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Tisch, 2 Bauerntischchen, 1 Bettgestell mit Matratze und Betten, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Teppich, 1 Pferd (Schimmelstute), 1 Federwagen, 1 Kastenwagen

meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Thorn, den 28. August 1905.

Albrecht,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, I.

Bilanz am 30. Juni 1905.

Aktiva.		Passiva.	
Fabrik-Anlage	778 724,56 Mk.	Aktien-Kapital	600 000,00 Mk.
Inventur-Bestände, Kassa,		Kreditoren	384 008,17 „
Depot	144 734,99 „	Reservefonds	4 259,82 „
Debitoren	94 533,44 „	Gewinn	29 725,00 „
	1 017 992,99 Mk.		1 017 992,99 Mk.

Gewinn- u. Verlust-Konto.

Debet.		Kredit.	
Verlust-Saldo aus 1903/04	18 408,60 Mk.	Betriebs-Konto	153 722,15 Mk.
Abschreibungen	98 768,13 „		
Reservefonds	4 259,82 „		
Tantième	2 560,60 „		
Gewinn-Vortrag	29 725,00 „		
	153 722,15 Mk.		153 722,15 Mk.

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Der Vorstand.

Schnackenburg. V. Kaufmann. Benemann.

Der Aufsichtsrat.

Graf v. Alvensleben, Vorsitzender. C. Schmelzer, stellvertretender Vorsitzender.
Graf Potocki. Schwetas.

Der unterzeichnete Vorstand macht hiermit bekannt, daß in der ordentlichen General-Versammlung der **Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Neu-Schönsee in Neu-Schönsee** am 21. August 1905 der statutenmäßig aus dem Aufsichtsrat scheidende Herr Graf v. Alvensleben, **Ostrometzko,** wiedergewählt und an Stelle des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Herrn Amtsrat Hoge, **Pusta Dombrowken,** Herr Rittergutsbesitzer W. v. Gajewski, **Turzno,** neugewählt worden ist.

Der Vorstand
der Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Schnackenburg. V. Kauffmann. Benemann.

Die für das Geschäftsjahr 1904/05 auf

5 % festgesetzte Dividende

kann gegen Einreichung oder Einsendung der Dividendenscheine werktäglich während der Geschäftsstunden bei unserer Kasse zu **Neu-Schönsee** erhoben werden.

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Der Vorstand.

Schnackenburg. V. Kauffmann. Benemann.

Die deutschen Wähler des 7. Wahlbezirks

zu welchem gehören: Brombergerstraße 19—110, Chausseehaus, Fischerstr. von 47 bis Ende (alle Nr.), Fort Heinrich v. Plauen nebst Familienhaus, Gartenstr., Grünhof, Hilfsförsterhaus, Hirtenkate, Hofstr., Kasernenstr., Kinderheim, Mellienstr. 1—105 (ungerade Nr.), Mittelstr., Parkstr., Pastorstr., Roter Weg, Schulstr. 1—17, Steilestr., Talstr., Ulanenstr., Waisenhaus, Wieses Kämpe, Winkenau, Ziegelei, werden gebeten,

am Montag, den 28. August, abends 8½ Uhr
im Saale Tivoli

zu einer

Besprechung in Wahl-Angelegenheiten

zu erscheinen.

Der stellvertretende Bezirkswahlvorsteher.
Heidler.

Veteranen-Verband des Kreises Thorn.

Der am 2. September cr., abends 8 Uhr angesetzte Zapfenstreich und die Feier am Kriegerdenkmal auf der Esplanade fällt aus.

Der Vorstand.

Alle deutschen Wähler des 8. Wahlbezirks,

umfassend: Hilfslazarett I, Mellienstraße (gerade Nr. von 2—104 und **alle** Nr. von 106 ab), Pionierkaserne, Schulstraße 18—42, Ulanenkaserne, Waldstraße, werden zur Besprechungen von Wahlangelegenheiten auf

Dienstag, den 29. August, abends 8 Uhr

zu **Höhne,** Mellienstraße **Nr. 106,** ergebenst eingeladen.

Der stellvertr. Bezirks-Wahlvorsteher.
Technau.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 202 — Dienstag, 29. August 1905.

Der Dampfer »Kaiserin Augusta Victoria«,

zu dessen Stapellauf, wie bereits mitgeteilt wurde, das Kaiserpaar selbst erwartet wird, ist das neueste und bedeutendste Schiff der deutschen Handelsflotte. Die Länge dieses neuen Ozeanriesen beträgt 700, die Breite 77, die Tiefe 54 Fuß, der Brutto-Tonnengehalt 25 000 Tonnen, die Wasserverdrängung 42 500 Tonnen, die Kraftentwickelung 17 200 PS. Die Fahrgeschwindigkeit ist auf 18 Meilen stündlich berechnet. Der Dampfer „Kaiserin Auguste Viktoria" hat eine Ladefähigkeit von 16 000 Tonnen; sein Schwesterschiff „Amerika", das um ein Geringfügiges kleiner ist, eine solche von 15 000 Tonnen. Beide Schiffe können je 550 Reisende erster, 300 zweiter, 250 dritter Klasse und 2300 Zwischendecker aufnehmen; rechnet man die Besatzung mit 600 Offizieren und Mannschaften hinzu, so befördern diese gewaltigen Schiffe mit 4000 Personen die Einwohnerzahl einer deutschen Kleinstadt. Auf fünf übereinander liegenden Decks sind, wie wir einem Artikel des B. L.-A. entnehmen, die Wohnräume der Reisenden verteilt, und davon wird ein ganzes Deck mit Staatsgemächern ausgestattet, die beliebig zu größeren oder kleineren Wohnungen zusammengestellt werden können. Um den Eindruck der Kabine möglichst zu verwischen, hat man zu den mannigfachsten Neuerungen gegriffen: der Fahrgast sieht nicht durch runde Kabinenfenster, sondern durch rechteckige Zimmerfenster auf das Meer hinaus; er schläft nicht in übereinander liegenden Kojenbetten, sondern in breiten, zu ebener Erde stehenden Betten. Drei breite übereinander liegenden Promenadendecks sind den Kajütreisenden vorbehalten. Man findet da ferner zahlreiche geschützte Lauben zum Aufenthalt bei minder angenehmem Wetter, viele Salons, einen Turnsaal mit allen erdenklichen Geräten, zum Teil selbsttätigen Bewegungsapparaten usw. Neu ist auch die Mitführung von Krankenpflegerinnen. Ebenfalls eine Neuerung ist der elektrisch betriebene Fahrstuhl. Aber die Krone der modernsten Einrichtungen wird doch erst durch das sogenannte „à la carte-Restaurant auf dem Weltmeere" geboten. Begab der Reisende sich bisher mit dem Kauf seiner Überfahrkarte nicht nur in feste Wohnung, sondern auch in feste Verpflegung, so wird es ihm auf den beiden neuen Dampfern freistehen, entweder an den gemeinsamen Gasttafeln teilzunehmen oder nach Belieben an Einzeltischen zu speisen, sei es allein oder im engen, selbstgewählten Kreise. Die Restaurationssäle sind, wie die Pläne und Beschreibungen ausweisen, mit weltstädtischer Vornehmheit und in künstlerischem Stil ausgestattet. Die Leitung der Restaurationsbetriebe untersteht auf dem Dampfer „Amerika" dem Londoner Carlton-Hotel, auf dem Dampfer „Kaiserin Auguste Viktoria" dem Pariser Restaurant Ritz. Endlich sei erwähnt, daß alle Mittel der modernen Technik ganz besonders auch zur Erhöhung der Sicherheit der Reisenden angewandt worden sind. Längs- und Querschotten, wasserdichte Schottentüren, die auf ein elektrisches Zeichen von der Kommandobrücke aus selbsttätig im Augenblick verschlossen werden können, halten bei etwaigem Leck eindringendes Wasser sicher in einer einzigen Abteilung zurück, so daß das ganze Schiff davon nicht gefährdet werden kann. Daneben bestehen die vollkommensten Einrichtungen zur Bekämpfung des anderen Elements, des Feuers, unter ihnen der Claytonapparat, der ausbrechendes Feuer mit Schwefeloxydgas bekämpft. „Die Schiffe der Zukunft" nennt die Hamburg-Amerika-Linie diese neuesten Ozeanriesen. Unverkennbar geht das Streben der großen Reedereien unermüdlich auf ein Dreifaches aus, das hier wohl ziemlich ideal verwirklicht ist: auf größtmögliche Schnelligkeit, auf Vornehmheit und Behaglichkeit und auf äußere Riesenhaftigkeit des Schiffes, die eine ruhige Fahrt gewährleistet. Was insbesondere die äußere Größe anlangt, so wird von der „Köln. Ztg." zum Vergleich darauf hingewiesen, daß der Dampfer „Kaiserin Auguste Viktoria" das 30 Stockwerke hohe Park Row Building, den höchsten Wolkenkratzer New Yorks von 111 Meter, fast um das Doppelte übertrifft, daß er fast noch einmal so lang ist, wie der Mittelturm des Hamburger Rathauses bis zum Spitzenknauf empor und daß er die Höhe der Wartburg über Eisenach um fast 31 m. überragen würde, wollte man ihn hochkant daneben aufstellen.

Die Sonnenfinsternis am 30. August.



Unsere heutige Karte veranschaulicht unsern Lesern den Weg, den der Schatten, den der Mond bei der am 30. August bevorstehenden Verfinsterung der Sonne auf die Erde werfen wird, nehmen soll. Wie die Leser sehen, ist dem Schatten dieser Weg von der Menschheit ganz genau vorgeschrieben und er wird sich hüten, auch nur ein Tüpfelchen hiervon abzuweichen. Eine Sonnenfinsternis, oder richtiger gesagt, eine Sonnenverfinsterung ist nur möglich, wenn sich der Mond zwischen Sonne und Erde schiebt, also nur bei Neumond und auch dann nur, wenn zufällig Sonne, Mond und Erde in einer Ebene liegen. Die nähere oder größere Entfernung des Mondes von der Erde bedingt die verschiedenen Arten der Sonnenverfinsterung. Entweder bedeckt der Mond einen Teil der Sonne, dann haben wir partielle Sonnenfinsternis, oder aber er bedeckt sie für einen Teil der Erde ganz, dann haben wir eine Totalverfinsterung, wie wir sie im vorigen Jahre im November hatten und jetzt wieder am 30. August haben werden. Wäre die Entfernung des Mondes von der Erde eine größere, dann würde der Streifen der Totalverfinsterung unserer Karte nicht eine Totalverfinsterung der Sonne sehen, sondern der Mondschatten würde sich auf die Sonnenscheibe so legen, daß rings herum noch ein breiterer Sonnenrand hervorstehen würde; das wäre dann eine ringförmige Sonnenverfinsterung. In Deutschland haben wir von der diesmaligen Sonnenverfinsterung etwas mehr zu erwarten. Bis zu einer Linie, die von Hamburg über Berlin durch Schlesien hindurch und längs der russisch-rumänischen Grenze ins Schwarze Meer führt, wird die Sonnenscheibe um 2/3 verdunkelt, was nördlich und nordöstlich dieser Linie liegt, sieht bedeutend weniger. Da die Beobachtungszeit in die ersten Nachmittagsstunden fällt, so werden zweifellos alle unsere Leser Gelegenheit nehmen, dieses Naturwunder anzuschauen.



* Originelle Anzeigen. In einer der letzten Nummern des in Freienwalde a. O. erscheinenden „Oberb. Kreisbl." fand sich folgendes Inserat: „Ehrenauszeichnungen werden verliehen am Mittwoch auf dem Jahrmarkt denjenigen meiner werten Kunden, welche im Genuß meiner Wiener Würste mit ungarischem Paprika Hervorragendes leisten. Hochachtungsvoll Roßschlächterei und Wurstfabrik". — Ebenso zu denken gibt eine Anzeige, die wir im vorgestrigen Bernauer Kreisblatt finden. Sie lautet: „Bitte zu beachten! Nehme hiermit die Äußerung, welche ich gegen meine Frau getan habe, zurück, räume ihr sämtliche Rechte meinerseits wieder ein und ersuche und bitte jeden, meine Frau deshalb nicht zu belästigen, denn ich werde sie trotzdem zu beschützen wissen. Denken kann jeder von mir, was er will, aber das laute Denken möchte ich mir verbitten. K. G., Bernau."

* Mysteriöse Geldanweisungen. Einem von Berlin ausgehenden raffinierten Betruge ist die Postbehörde in Krakau zum Opfer gefallen. Am 19. Juni kamen zur Nachtzeit, auf dem Wege über Breslau, drei telegrapische Geldanweisungen aus Berlin unter der Adresse „Herrn Emil Danke, Viehhändler in Krakau" an, eine der Anweisungen lautete auf 700, die beiden anderen auf je 800 Kr. Einige Tage später, am 26. Juni, meldete sich der Adressat auf der Post, mit gehöriger Legitimation versehen, und erhielt auch anstandslos die 2300 Kronen ausbezahlt. Kurz darauf erwies sich bei einer Revision, daß die schriftliche Bestätigung jener drei Anweisungen fehlte. Die Krakauer Postbehörde setzte sich mit der Berliner in Verbindung; da auf dem Berliner Postamt, auf dem die Anweisungen aufgegeben sein sollten, keinerlei Belege zu finden waren, ergab sich, daß ein schlau eingefädelter Betrug vorlag. Das Krakauer Postamt ist wohl im Besitze der Anweisungen, woher sie jedoch in Wirklichkeit stammen und wie sie zur Post gelangt sind, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen. Allem Anscheine nach muß ein mit dem angeblichen Viehhändler Danke in Verbindung stehender Telegraphenbeamter, der jedoch wohl kaum auf deutschem Gebiete zu suchen ist, bei der Aufnahme der telegraphischen Anweisungen seine Hand im Spiele haben. Wahrscheinlich haben die Schwindler auch in Berlin einen Helfershelfer. Eine dritte Version geht dahin, daß ein Betrüger sich im Krakauer Telegraphenbureau mit dem Aufnahmeapparat in Verbindung zu setzen gewußt und die Depeschenfälschung begangen hat. Für diesen Fall käme der gefälschte Aufgabeort Berlin ganz außer Frage. Trotz eifrigster Nachforschungen in allen in Betracht kommenden Städten ist man bisher der Aufklärung des geheimnisvollen Schwindels nicht näher gekommen. Die Kriminalpolizei sucht vor allem zu ermitteln, ob wirklich ein Viehhändler Emil Danke in Krakau existiert.

* Eine neue Quelle für Gummi arabicum ist der Sudan geworden, das große nordafrikanische Gebiet, das sich mit der Zeit als immer wertvoller erweist und daher auf der einen Seite von den Franzosen, auf der anderen von den Engländern umworben wird. Der Handel mit Gummi arabicum hat dort, wie „English Mechanic" berichtet, eine ungeheure Steigerung erfahren, und der Preis ist ein sehr geringer. Die Ausfuhr aus Ägypten beträgt jetzt über 20 Millionen Pfund jährlich. Der Gummi wird in den Wäldern gesammelt und dann nach Omdurman gebracht, wo er verpackt, gewogen und nach Kairo oder einem der Seehäfen geschafft wird. Man unterscheidet im Handel drei Sorten. Die erste Qualität ist weich und von weißer Farbe, die zweite hart und rötlich. Erstere wird um 10—12 Proz. teurer bezahlt und namentlich von Chemikern und Apothekern gekauft. Die Verpackung geschieht in hölzernen Kisten im Wert zu je 100 Mk.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 26. August.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 745—766 Gr. 156 bis 164 Mk. bezahlt.
inländisch bunt 620—766 Gr. 127—162 Mk. bez.
inländisch rot 687—777 Gr. 142—159 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 697—756 Gr. 138 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 668—692 Gr. 127—129 Mk. bez.

Hafer: inländischer 128 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 185—197 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,30—8,50 Mk. bez. Roggen- 9,20—9,30 Mk. bez.

Bromberg, 26. August. Weizen 145—163 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen, frischer, gut gesund, auswuchsfrei 138 Mk., mit Auswuchs 110—130 Mk., nach Qualität. — Gerste zu Müllerzwecken 120—126 Mk., — Hafer frischer 120—130 Mk, alter 135—145 Mk.

Magdeburg, 26. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,——,—. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack ——,——. Stimmung Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß —,———,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack —,———,—. Gem. Melis mit Sack —,———,—. Stimmung: Geschäftsl. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August 18,10 Gd., 18,20 Br., per September 18,05 Gd., 18,20 Br., per Oktober 17,95 Gd., 18,00 Br., per Oktober-Dezember 17,80 Gd., 17,90 Br., per Januar-März 18,05 Gd., 18,15 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 26. August. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Regen.

Hamburg, 26. August, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per September 39 3/4 Gd., per Dezember 40 1/4 Gd., per März 40 3/4 Gd., per Mai 41 1/4 Gd. Stetig.

Hamburg, 26. August, nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 18,20, per Sept. 18,15, per Oktober 17,95, per Dezember 17,80, per März 18,20, per Mai 18,35. Ruhig.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizeiverordnung

über die Fahrordnung auf öffentlichen Wegen

Auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder verordnet, was folgt:

§ 1.

Fahrzeuge aller Art, darunter z. B. auch Schubkarren, Fahrräder, Straßenlokomotiven u. a. haben beim Fahren auf öffentlichen Wegen **die rechte Seite** des Weges **in ihrer Fahrrichtung** zu **benutzen.** Bei öffentlichen Wegen, die neben einer befestigten Fahrbahn einen unbefestigten Teil (Sommerweg) haben, gilt der letztere im Sinne dieser Polizei-Verordnung als besonderer Weg.

§ 2.

Ist ein **Ausweichen** bei Begegnungen erforderlich, so hat dies **nach rechts** zu geschehen. Ein hiernach zum Ausweichen verpflichtetes Fuhrwerk hat erforderlichenfalls und sofern dies nach seiner Beschaffenheit und Ladung möglich ist, den Sommerweg zu benutzen.

§ 3.

Das **Überholen** eines andern in derselben Fahrrichtung befindlichen Fahrzeuges hat **auf der linken Seite des Weges** zu erfolgen. Das andere Fahrzeug hat, sofern es für das Vorbeilassen des nachfolgenden Fahrzeugs auf der linken Seite notwendig ist, nach der rechten Seite auszubiegen. Ein hiernach zum Ausweichen verpflichtetes Fuhrwerk hat erforderlichenfalls und sofern dies nach seiner Beschaffenheit und Ladung möglich ist, den Sommerweg zu benutzen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. bestraft.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Januar 1902 in Kraft.

Marienwerder, den 13. Dezbr. 1901

Der Regierungspräsident.

wird hierdurch unter Hinweis auf die Polizeiverordnungen des Herrn Oberpräsidenten vom 9. März 1902 und 3. April 1903 (Amtsblatt Nr. 30/05), betreffs den **Verkehr mit Kraftfahrzeugen,** mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß es den Polizeiexekutivbeamten zur Pflicht gemacht worden ist, gegen **jede Uebertretung** der sämtlichen, vorstehend bezeichneten Bestimmungen **unnachsichtlich einzuschreiten.**

Gleichzeitig machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß gemäß § 5 der Polizeiverordnung vom 9. März 1902 jedes **Kraftfahrzeug** zur Abgabe von Warnungszeichen mit einer **Huppe,** jedes **Fahrrad** jedoch gemäß § 7 der Polizeiverordnung vom 15. März 1901 mit einer helltönenden **Glocke** versehen sein muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen.

Thorn, den 31. Juli 1905.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist **unentgeltlich.**

Die Meldestelle ist geöffnet
werktägl. vormittags v. 8–12 Uhr
„ nachmittags v. 3–5 Uhr.

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn **die Arbeitgeber** sich daran **gewöhnen wollten,** ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 10. Juli 1905.

Der Magistrat.

Schweissfuss in 2 Tagen gründl. zu beseitig., bewirkt **„Müglitzol"**
W. Z. 77448 D. R. P. a.
Prospekt u. Gutachten sofort kostenlos. Original-Flasche M. 1.60. Verkauf durch Apotheken und Drogisten.
Chemische Werke Mügeln b. Dresden G. m. b. H., vormals Walter Hahn.

Reparaturen · Neuanfertigungen · Gravierungen

wie bisher in eigener Werkstatt zu billigsten Preisen.

Ausverkauf

Anderer Unternehmungen wegen verkaufe
mein Lager in modernen Juwelen-, Gold- und Silberwaren, Taschen-Uhren, versilberten Waren, nur bester Qualität, Bronzen, Kayserzinn etc. etc.
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

Hch. Loewenson · Juwelier
26 Breitestrasse 26.

Annahme von altem Gold u. Silber

zu höchsten Preisen.

Verdingung.

Die **Arbeiten und Materiallieferungen** mit Ausnahme des Zements zur Errichtung massiver Außenwände an Stelle von Fachwerkswänden am Lokomotivschuppen II auf Bahnhof Thorn sollen in einem Lose verdungen werden.

Die Angebotshefte sind von der unterzeichneten Betriebsinspektion gegen Einsendung von 1,50 Mk. in bar zu beziehen. Daselbst können auch die Zeichnungen eingesehen werden.

Die Eröffnung der Angebote findet am **8. September d. Js.,** vormittags 11½ Uhr statt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn, den 24. 8. 05.

Betriebsinspektion.

Chamottesteine u. Platten
Bogensteine
Backofenfliesen
und Chamottemörtel
empfiehlt
Carl Kleemann, Thorn
Lagerplatz: **Mocker Chaussee**
Fernsprecher 202.

Prima oberschlesische
Kohlen
(nur erstklassige Marken)
ebenso
Briketts und Kleinholz
offeriert jeden Posten frei Haus zu den billigsten Preisen
W. Boettcher,
Baderstraße 14.

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz
liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus
Fritz Ulmer, Mocker.

Flechten
näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift u. Säure, Dose Mk. 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0.4.
Zu haben in den Apotheken
bes. in der Rats-Apotheke.

Feine Schweizerkäse!

halbfette Ware	M. 6.—
fette „	„ 7.30
schöne Tafelsorte	„ 7.70
hochfeine Qualität	„ 8.20

versendet in 9 Pfd.-Postkolli franko gegen Nachnahme
Jos. Werder, Wangen i. Allgäu.

Schon in 6 Tagen, **vom 4. bis 11. September cr.** Ziehung der nachweislich chancenreichsten

Tilsiter Lotterie 21 000 Gew. Ges.-Wert **185000 Mark.**

Man beachte: Die hohen Gewinne, den geringen Einsatz Die grosse Chance

Hauptttr. Wert M. **30 000, 20 000, 10 000.**

Man kaufe nur diese besten Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., Porto und Liste 30 Pfg.

General-Debit Ferd. Schäfer, Düsseldorf.

In Thorn zu haben bei **O. Herrmann, Gust. Ad. Schleh.**

Tilsiter Ausstell.-Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Losporto und Gewinnliste 30 Pfg. extra (solide Wiederverkäufer erhalten Lose in Kommission),
Wohlfahrts-Geldlose à 3,30 Mk., Losporto und Gewinnl. 30 Pfg. extra empf. **Leo Wolff,** Königsberg i. Pr., Kantstraße 2.

Wichtig für Besitzer
von großen Geschäftsräumen, Sälen und Gartenlokalen!
Gasglühlicht-Bogenlampe
System Humphrey.
Das vorzüglichste, hellste und sparsamste Gaslicht.
Generalvertrieb für Thorn, Mocker, Podgorz und Culmsee:
Johannes Block, Schlossermeister
Fernsprecher No. 254. · Thorn · Heiligegeiststr. 610.
Die Lampe brennt von heute abend ab auf ein paar Tage auf meinem Hofe für Interressenten zur Ansicht.
Große Ersparnis. **Kolossaler Lichteffekt.**

Für Zahnleidende Th. Paprocki, prakt. Dentist, **Culmerstrasse 1.** Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

Kleine Geschäftsunkosten
sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.
Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.
B. Wegner & Co.
Brückenstrasse 25.
Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

Pflege Deinen Teint mit „Posenda",
kohlensäurehaltiges, antiseptisches, herrlich duftendes, preisgekrönt., patentamtl. geschütztes **Toilette-Pulver.** Jugendl. aristokratisch. Aussehen! Staunend weisser Teint. **Keine Röte** – gelbe Flecken – Runzeln – **Sommersprossen!** – Pickel – Mitesser! **Macht das Wasser weich. Tausendfach bewährt und als geradezu ideales Mittel** bezeichnet. **Wirkung frappant! Für Damen** und **Herren unentbehrlich.** 1 Original-Pack 25 Pf. **Niederlagen in allen grösseren** Städten. Wo nicht zu haben, direkt von der **Chemischen Fabrik „POSENDA" G. m. b. H., Posen O. 10.**
Depots in Thorn:
Anders & Co., Drogenhandlung, Breitestr. **M. Baralkiewicz,** Drogerie zum grünen Kreuz, Brombergerstr. 60. **Adolf Majer,** Drogenhandlung, Breitestr. 9. **Julius Sommerfeld,** Coiffeur, Mellienstr. 88. **Carl Schilling,** Coiffeur, Breitestr. 38. **J. M. Wendisch Nachf.,** Seifenfabrik.
Culmsee:
W. Kwiecinski, Drogenhandlung.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 874 Millionen Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 448 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 221 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** u. **Weltpolice** nach 2 Jahren.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:
Albert Olschewski in **Thorn,** Bromberg. Vorst., Schulstr. 22.
Otto Mrongowius, Stadtsekretär in **Culmsee.**

Schuhwarenhaus
Berliner Chic
Größte Schuhfabrik Berlins
G. m. b. H.
Gerberstr. 33/35 **Verkaufsstelle Thorn** Gerberstr. 33/35
empfiehlt sein grosses Lager in gut passender Form und dauerhaft gearbeiteten
Schuhwaren.
Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel,
von den einfachsten bis zu den elegantesten,
zu staunend billigen Preisen.
Reparatur-Werkstatt im Hause.
· · · Garantie für Haltbarkeit. · · ·
· · · Streng feste Preise · · ·

Unsere Kundschaft ist immer zufrieden mit
„Sturmvogel" Modell 1905.
Warum? Weil wir reell bedienen, gut und billig sind.
Nähmaschinen in vorzüglicher Konstruktion.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel
Gebr. Grüttner,
Halensee, bei Berlin 126.

Ein Juwel
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à 50 Pf. bei: Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Paul Weber u. d. Löwenapotheke.
Adolf Majer, M. Baralkiewicz.

Neustädtischer Markt 23
2. Etage, eine herrschaftl. Balkonwohnung, 5 Zimmer und Zubehör, sofort zu vermieten. Zu erfragen Altstädt. Markt 26 bei
Aron S. Cohn.

---

4. Etage,
2 helle Zimmer und Küche pro Monat Mk. 15 v. 1. 4. zu verm.
Wilhelmplatz 6.

Altstädt. Markt 20
1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober 1905 zu vermieten.
Laura Beutler.

Wohnungen
von 2, 3 und 4 Zimmern, sowie Pferdestallungen vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen Mocker, Kulmerstr. 10 und Thorn Gerberstr. 33/35 bei **J. Dupke.**

Mellienstr. 136
1. Etage, zwei Wohnungen mit je 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, evtl. mit Pferdeställen (bis 6 Pferde), vom 1. 10. cr. ab zu vermieten. Näheres im Baugeschäft Friedrichstr. 2.

Balkon-Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage
eine Wohnung,
3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Wohnung
2. Etage, zu vermieten
Neustädter Markt 17.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche auch mit Gas, vom 1. Oktob. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Kleine Wohnungen
zu verm. Neustädt Markt Nr. 12.

In unserem Neubau Conduktstraße sind noch
Wohnungen
von 3 und 4 Zimmern mit reichlichem Zubehör zum 1. Oktober preiswert zu vermiet. Näheres bei
Rosenau & Wichert, Baugesch.,
THORN, Graudenzerstr. 35,

Brombergerstr. 86, 2 Z., Küche rc. per Monat M. 10 zu vermiet. Zu erfragen **A. Glogau,** Wilhelmpl. 6.

Brombg. Vorstadt, Mellienstr. 127
eine Wohnung
2 Treppen, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. 10. zu vermieten.
Max Mendel.

---

1 Wohnung, 3. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Eine schöne Wohnung
mit Badestube vom 1. Juli eventl. später zu vermieten. Zu erfragen **Baderstr. 28** im „Pilsener".

Frdl. Wohn., 4. Et., M. 280 z. verm. **August Glogau,** Wilhelmplatz 6.

Hochherrschaftliche Wohnung
bestehend aus 7 Zimmern nebst reichlichem Nebengelaß mit Zentralwasserheizung ist vom 1. Oktober ab oder später zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Wohnung
3 Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu vermieten Araberstraße 5.

Wohnungen
3–4 Zimmer u. Zubehör, 2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche, sowie **Garten** und **Pferdeställe** zu vermieten **Mellienstraße 94.**

Wohnungen
Gerechtestr. 8/10, Erdgeschoß, **Tuchmacherstr.** 7, 3. Etage, von je drei Zimmern nebst reichl. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10

II. Etage
eine schöne Wohnung, 4 Zimmer, auch von sofort und 1. 10. zu vermieten. Tuchmacherstraße 11.

Eine kleine Wohnung,
monatlich 25 Mk., bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Zubehör und Gaslichteinrichtung ist zu vermieten **Culmerstraße 20.**

Frdl. Wohn., n. vorne, 2 h. Z., h. K., a. Zub. z. verm. Bäckerstr. 3.

Für die Familie
Nr. 202 1905.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Der Bankdirektor.

Kriminal-Roman von Gerd Harmstorf.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie hatte ein viel zu feines Empfinden für alles Schöne und Anmutige, als daß ihr nicht der erste Anblick des struppigen Köters mit dem sonderbaren Namen hätte ein wahres Entsetzen einflößen sollen; zutraulich und liebkosend hatte er nach seiner Art an ihr in die Höhe springen wollen, sie aber hatte ihn in instinktivem Widerwillen von sich abgewehrt, und seit jenem Augenblick war nichts mehr imstande, den Hund zu einer Annäherung zu bewegen. Ja, er offenbarte gegen seine schöne, junge Herrin eine Feindseligkeit, die ihm schon manche empfindliche Strafe von seinem Gebieter eingetragen hatte, und er ging ihr mit mürrischem Gebaren aus dem Wege, wo nur immer sich ihm eine Möglichkeit dazu bot.

Es war kein Wunder, wenn das häßliche Tier Magda unter solchen Umständen immer widerwärtiger wurde, und da verschiedene schüchterne Andeutungen bei ihrem Gatten scheinbar unverstanden geblieben waren, hatte sie sich an einem der ersten Tage ihrer jungen Ehe endlich das Herz gefaßt, ihn offen um die Entfernung des Hundes zu bitten. Aber Friedrich Püttner, der sonst ohne Zaudern und ohne Rücksicht auf seine eigene Bequemlichkeit jeden Wunsch erfüllt hatte, der von Magda ausgesprochen oder auch nur angedeutet worden war, hatte sich in diesem einzigen Punkte nicht bereit gezeigt, ihr zu willfahren.

„Der Hund folgt nur einem unwiderstehlichen Antrieb seiner Natur, wenn er deine Abneigung erwidert, liebe Magda, und du mußt ein wenig Geduld haben, bis er wieder Zutrauen zu dir gefaßt haben wird. Mir würde es außerordentlich schwer fallen, mich von dem treuen Tier zu trennen. Ich fand ihn vor zwei Jahren verwahrlost, halb verhungert und mit gebrochenem Bein in dem Schmutz eines Straßendammes. Er war damals sicherlich noch viel häßlicher als jetzt, und infolge seines abscheulichen Aussehens dachte denn auch niemand daran, sich seiner anzunehmen. Ich aber konnte mir das Vergnügen nicht versagen, dem halb toten Geschöpf ein wenig beizustehen. In meiner Wohnung machte er sich gegen alle Erwartung wieder heraus und er bewahrt mir seitdem eine Anhänglichkeit, wie ich sie bei einer vernunftlosen Kreatur nie für möglich gehalten hätte. Ich zweifle nicht, daß er sich zu Tode harmen würde, wenn ich mich auf irgend eine Weise seiner entledigte. Und was sollte denn auch am Ende aus ihm werden? Als Luxushund oder verhätscheltes Spielzeug wird ihn gewiß niemand halten. Allenfalls könnte er als Zugtier unter Schlägen und Fußtritten ein jämmerliches Dasein hinschleppen. Aber ich hätte ihn nicht erst vom Tode zu retten brauchen, wenn es meine Absicht war, ihn zum Dank für seine Treue solchem Schicksal zu überliefern."

Die ruhige Bestimmtheit, mit welcher er das sagte, war Magda ein sicherer Beweis, daß sie auch durch wiederholte Bitten keine andere Antwort erlangen würde, und sie war denn auch zu stolz, um überhaupt noch einmal auf den Gegenstand zurückzukommen. Aber die kleine Demütigung, welche sie da um des Hundes willen erfahren hatte, die erste und einzige in ihrer jungen Ehe, trug nicht dazu bei, ihre Zuneigung für den struppigen Vierfüßler zu erhöhen. Sie hatte ihn ohne ein weiteres Uebereinkommen mit ihrem Manne in „Nero" umgetauft, und sie blieb dabei, ihn mit diesem Namen zu rufen, obwohl er solchem Ruf noch niemals Folge geleistet hatte.

„Abscheuliches Tier!" sagte sie im Vorbeigehen, als sie ihre Arbeit in das Haus trug, und Nero-Strups antwortete ihr mit seinem leisen kurzen Knurren, das halb wie ein Seufzer und halb wie eine Drohung klang.

Drinnen im Wohnzimmer war alles für den Empfang des heimkehrenden Gatten hergerichtet. Der Tisch war gedeckt, und die Zeitung lag zusammengefaltet neben seinem Teller. Magda warf einen gleichgültigen Blick darüber hin und trat dann noch einmal in die offene Tür hinaus, nicht so sehr, weil sie Püttner, dessen Tagewerk um diese Zeit beendet war, entgegenspähen wollte, als weil es ihr drinnen in dem niedrigen Zimmer eng und drückend schien.

Da kam der klappernde Hufschlag eines Reitpferdes die Straße herauf. Es war das hier draußen in der Vorstadt immerhin ein seltenes Geräusch, und fast unwillkürlich wandte Magda den Kopf nach demselben um. Sie konnte in dem Dämmerlicht das Aeußere des Reiters nicht mehr genau erkennen; aber sie sah doch, daß er von schlanker, eleganter Gestalt war und einen starken, blonden Schnurrbart hatte. Vielleicht wäre ihr Blick flüchtig und teilnahmlos über ihn hinweg geglitten, wenn nicht die unruhigen Bewegungen des anscheinend nervösen und temperamentvollen Pferdes ihre Aufmerksamkeit viel mehr gefesselt hätten, als die Persönlichkeit des Reiters. Der Gaul hatte seinem Gebieter offenbar schon tüchtig zu schaffen gemacht und war dafür hart mitgenommen worden, denn dicke Schaumflocken hingen an seinem Gebiß. Sichtlich unmutig bewegte er den schönen Kopf und zeigte nicht übel Lust, bald nach rechts, bald nach links auszubrechen. Aber in dem Manne, der da im Sattel saß, mußte er doch wohl seinen Meister gefunden haben. Der behauptete sich wie angegossen auf seinem nicht ganz ungefährlichen Platz, und statt das aufgeregte Tier durch Schmeicheleien und Liebkosungen zu beruhigen, machte er ihm von Zeit zu Zeit seine Ueberlegenheit durch einen scharfen Gertenhieb sehr empfindlich fühlbar.

In ihrem Interesse für das eigenartige Schauspiel nahm Magda nicht wahr, daß auch Nero-Strups dasselbe mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte. Der Hund hatte den Kopf erhoben, seine häßlichen Ohren waren in lebhafter Bewegung, und mit dumpfem Knurren fletschte er die Zähne.

Da, als der Reiter gerade vor dem Gitter von Friedrich Püttners Garten angekommen war, sprang der Köter, wie von einer Feder emporgeschnellt, plötzlich mit lautem, durchdringendem Gebell über die geschlossene, niedrige Pforte hinweg und an dem Pferde in die Höhe. Auf das heftigste erschrocken, machte dasselbe einen gewaltigen Satz zur Seite, und der Reiter, der bei all seiner Sicherheit auf einen solchen Zwischenfall nicht vorbereitet gewesen war, wurde da-

durch in weitem Bogen aus dem Sattel geschleudert. Mit dumpfem Aufschlagen, doch ohne einen Laut von sich zu geben, fiel er hart neben dem Gartengitter nieder, und er blieb dort liegen, ohne auch nur ein Glied zu rühren, während das ledige Pferd in rasendem Laufe die Straße hinunter jagte.

Wie durch eine plötzliche Lähmung an ihren Platz gebannt, hatte Magda das Entsetzliche, das sich so blitzesschnell vollzogen hatte, mit angesehen. Sie war willens gewesen, den aufspringenden Hund zurückzurufen; aber kein Laut war über ihre erbleichenden Lippen gekommen. Denn in dem nämlichen Moment hatte sie ja auch das Gesicht des Reiters erkannt, hatte sie mit voller Bestimmtheit gesehen, daß es kein anderer war, als ihr Ritter vom Nordseestrande, jener geheimnisvolle Unbekannte, der seither eine so wichtige Rolle in ihrem Gedankenleben gespielt. Und ihre Bestürzung über diese Entdeckung war fast noch größer, als der Schrecken, welchen ihr der Unfall verursachte. Sie wollte schreien, ohne dazu imstande zu sein, sie wollte sich in das Haus flüchten, ohne die Füße vom Boden heben zu können; vor ihren Augen flimmerte es blutrot, und schattenhaft nur sah sie durch diesen roten Nebel die Vorgänge, welche sich weiter an der Unglücksstätte vollzogen.

Da gab es schnell genug einen rasch anwachsenden Auflauf von mitleidigen und neugierigen Menschen. Die junge Frau war ja nicht die einzige Augenzeugin des Vorfalles gewesen, und während die hoffnungsvolle Jugend des Vorstadtviertels es zumeist vorzog, mit wildem Geschrei hinter dem durchgehenden Pferde dreinzulaufen und es dadurch vollends außer Fassung zu bringen, umstanden die Erwachsenen in dichtem Haufen den Verunglückten, dessen Haupt mit aufwärts gewendetem, marmorblassem Gesicht in einer sich unheimlich vergrößernden Blutlache ruhte.

„Ach, Du lieber Gott!“ jammerten die Weiber. „So'n hübscher, junger Mensch! Wenn doch man einer laufen wollte, den Doktor zu holen! Er muß sich ja hier verbluten!“

Ein vierschrötiger, zerlumpter Mensch mit rotem Säufergesicht drängte sich in den Haufen hinein und sagte, nachdem er einen Blick auf den Bewußtlosen geworfen:

„Da braucht sich keiner erst nach so einem Quacksalber die Beine abzulaufen! Der macht mit seinem Pflasterkasten auch keine Toten lebendig. Wie ich die Sache taxiere, ist es hier Matthäi am letzten, und ich muß das wissen; wozu hätte ich denn als freiwilliger Krankenträger den ganzen französischen Feldzug mitgemacht.“

„Na, da hast Du wenigstens des Nachts auf den Schlachtfeldern keine Laterne gebraucht, um die Verwundeten zu finden,“ meinte hinter ihm ein Witzbold, „deine Nase leuchtet ja heller wie ein Edinsonsches Glühlicht.“

Ein paar von den Umstehenden lachten, während der freiwillige Krankenträger große Lust bezeigte, eine Rauferei zu beginnen. Unter all den untätigen Müßiggängern aber erhob sich nun endlich eine Stimme, die einen praktischen Vorschlag inbezug auf den Verunglückten zu machen hatte.

„Bringt ihn doch wenigstens in die Bude da!“ rief einer. „Wenn er schon sterben soll, so wird es ihm doch angenehmer sein, dabei ein Bett unter sich zu haben als die spitzen Pflastersteine.“

Das leuchtete allen ein, und da es nur einer vernünftigen Anregung bedurft hatte, um ihre Hilfsbereitschaft offenbar zu machen, griffen gleich ein Dutzend kräftiger Hände zu. Der ehemalige Krankenträger erteilte mit seiner heiseren Trinkerstimme einige sachverständige Anordnungen und trat dann an der Spitze des traurigen kleinen Zuges in Püttners Garten ein.

Regungslos und mit weit geöffneten, entsetzten Augen stand Magda dort noch immer auf den steinernen Stufen vor der Haustür. Erst als sie die Menge gerade auf sich zukommen sah, schien sie die Erkenntnis der Situation und die Herrschaft über ihren Körper wieder zu erlangen.

Abwehrend streckte sie den Nahenden beide Hände entgegen.

„Nicht hier herein!“ rief sie wie in höchster Angst. „Wer gibt Ihnen ein Recht, ihn in mein Haus zu bringen?“

Unschlüssig blieb der Haufe stehen; der halbbetrunkene Anführer aber trat in fast drohender Haltung auf Magda zu.

„Oho, Madame, so geht das nicht! Was man sich eingebrockt hat, muß man auch ausessen, und Sie können noch froh sein, wenn wir Ihnen nicht gleich die Polizei auf den Hals hetzen, denn wer anders trägt die Schuld an der ganzen Geschichte als Sie? Ich habe wohl gesehen, wie der Hund das Pferd scheu gemacht hat, und wenn man solche Bestie von einem Köter nicht ersäuft oder wenigstens an die Kette legt, muß man auch für den Schaden aufkommen, den sie anrichtet! Also keine Umstände, wenn ich bitten darf! Lassen Sie uns hinein oder —“

Magda hatte von seinem drohenden Geschwätz kaum etwas anderes gehört als die letzten Worte.

„Niemals!“ wiederholte sie. „Niemals! Er darf nicht über meine Schwelle!“

Aus dem mit jeder Sekunde stärker anschwellenden Menschenhaufen wurden Schimpfworte und wütende Zurufe vernehmlich. Nachdrängende Genossen machten dem ehemaligen Krankenträger Mut zu noch brutalerem Vorgehen gegen die schutzlose Frau, und er hob eben die Hand, um sie gewaltsam von dem so standhaft verteidigten Eingang zu entfernen, als er selber unter der Wucht eines kräftig geführten Stoßes zur Seite taumelte.

Eine stattliche Männergestalt mit dunklem Vollbart stand da plötzlich neben der bedrängten jungen Frau, und die Probe, welche er eben von der Stärke seiner Arme abgelegt hatte, war vollkommen hinreichend, um den skandalsüchtigen Pöbel wieder zu vorsichtiger Zurückhaltung zu bestimmen.

„Bringen Sie den Verwundeten in das Haus!“ sagte Friedrich Püttner mit lauter, weithintönender Stimme. „Alle anderen aber haben den Garten auf der Stelle zu verlassen! Ich werde jeden Unverschämten, der sich hier einzudrängen versucht, mein Hausrecht auf eine sehr nachdrückliche Weise fühlen lassen!“

Die unzweideutige Aufforderung wirkte um so schneller, als gleichzeitig auch der Helm eines Polizeibeamten in der Nähe auftauchte. Der freiwillige Krankenträger und seine Kumpane zogen sich unter allerlei anzüglichen Bemerkungen zurück, und nur die Leute, welche den Verunglückten trugen, stiegen die Stufen zur Haustür empor.

„Muß er denn wirklich zu uns gebracht werden, Friedrich?“ hauchte Magda, die einer Ohnmacht nahe schien. „Gibt es keine andere Möglichkeit, ihm beizustehen?“

Nur einen Moment streifte Püttners ernster Blick ihr blasses Gesicht; aber es war ein Ausdruck schmerzlicher Enttäuschung in seinen Augen und eine bisher ungekannte Unfreundlichkeit in seiner Stimme, als er erwiderte:

„Nein! Es ist einfach eine Menschenpflicht, die wir da zu erfüllen haben, und ich will nicht, daß man meiner Frau nachsagen könne, sie habe in selbstsüchtiger Herzlosigkeit einen Hilfsbedürftigen, vielleicht Sterbenden, von ihrer Schwelle gewiesen!“

Er wandte sich zu den Trägern, öffnete ihnen die Tür des Wohnzimmers und betrat zugleich mit seinem noch immer bewußtlosen Gast das Gemach.

Magda war bei seiner Antwort zurückgewichen, als habe er ihr einen Schlag versetzt. Ihre Lippen zuckten, wie wenn sie ihm heftig entgegenschleudern wollte, was ihre vermeintliche Herzlosigkeit rechtfertigen konnte. Aber auch jetzt fand sie nicht die Kraft dazu, und schon in der nächsten Sekunde war Püttner nicht mehr an ihrer Seite.

Nun trat auch der Polizeibeamte und mit ihm ein älterer Herr in eleganter, bürgerlicher Kleidung, vielleicht ein Arzt, in den Garten ein. In ihrem überreizten Zustande erfüllte der Gedanke, daß man sie nun ausfragen würde, Magda mit solcher Furcht, daß sie ohne weiteres die Flucht ergriff und die Tür des Schlafzimmers, in welchem sie eine Zufluchtsstätte gesucht hatte, hinter sich verriegelte, als ob sie eine Verfolgung besorgen müsse. Laut aufweinend drückte sie da das Gesicht in die Kissen ihres Bettes, und all die unnatürliche Anspannung und Aufregung der letzten Minute löste sich in einem Strom von Tränen.

Und diese erleichternden Tränen wirkten denn auch allgemach wie ein sanftes Beruhigungsmittel. Der stürmische Schlag ihres Herzens wurde gleichmäßiger und als sie nach einer Weile draußen auf dem Gange die Stimme ihres Mannes hörte, der dem Dienstmädchen einige Aufträge zu erteilen schien, hob sie mit energischer Aufraffung ihrer Willenskraft das Haupt und trocknete sich rasch die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wagen.

Humoreske von Paul Bonhomme.

(Nachdruck verboten.)

I.

Da es erst neun Uhr war, so hatte Cäsar Bouchardin, der im Eßzimmer auf seine Frau wartete, die Zeitung vorgenommen, sich in einen Sessel geworfen und zu lesen angefangen, als sein Blick auf eine Reihe von Zahlen fiel. Plötzlich sprang er überrascht auf, warf die Zeitung hin, ging in den Flur hinaus und rief: „Baptistine, wir haben einen Wagen gewonnen."

Eine Tür öffnete sich im ersten Stock, — denn das Ehepaar bewohnte in Neuilly ein einzelnes Haus; Schritte ließen sich auf der Treppe vernehmen, und eine weibliche Stimme fragte: „Was sagst du?"

„Wir haben einen Wagen gewonnen," wiederholte Bouchardin.

Eine Pause folgte, denn Madame Bouchardin schien noch immer nicht zu verstehen und wiederholte nachdenklich: „Einen Wagen?"

„Nun ja," fuhr ihr Mann schon ärgerlich fort, „du scheinst aus den Wolken zu fallen. Wir haben doch in deiner berühmten Lotterie Lose genommen."

„Wie, die Ziehung hat stattgefunden?"

„Jawohl, gestern, und Nummer 104 hat einen Wagen gewonnen."

„Ist das auch sicher?"

„Na, es steht doch in der Zeitung! Nummer 104! Du kannst dich ja leicht davon überzeugen; du brauchst ja nur die Lose nachzusehen, du hast sie ja oben."

„Wie, ich habe sie?"

„Na gewiß; hast du sie vielleicht verloren?"

„Aber, mein Freund, ich versichere dir, du hast sie aufbewahrt, sie müssen in deinem Zimmer sein."

„Na, das ist gelungen!" schrie Bouchardin.

„Das ist zu stark!" erklärte seine Frau; „ich sage dir, du hast sie!"

„Na, wir werden ja sehen!"

Erregt lief seine Frau in das Eßzimmer, wo sie sofort in die Zeitung blickte.

„Ja, ja, es stimmt," erklärte Cäsar, „du brauchst nur nachzusehen, Nummer 104. Ein Kupee; es ist unsere Nummer."

„Na, wenn du das Los jetzt verloren hast . . ." Er sagte das mit einer solchen Ueberzeugung, daß seine Frau ganz verlegen wurde . . . Vielleicht hatte sie das Los doch an sich genommen. Wo konnte sie es denn nur hingelegt haben; jedenfalls in ihren Schrank! Schnell eilte sie, wieder von Bouchardin begleitet, in ihr Schlafzimmer und öffnete das Möbel. Sie hatte kaum die Tür geöffnet, als Cäsar einen Schrei ausstieß: „O, dieses Durcheinander!"

In den verschiedenen Fächern lag ein Haufen zerdrückter Hüte, schmutziger Handschuhe, ein Haufen durcheinander geworfener Hemden und schmutziger Taschentücher, und daneben lagen zerbeulte Pappkartons mit Bändern und Spitzen, und eine Menge anderer unnützer Dinge.

„Hier brauchst du gar nicht zu suchen," philosophierte Bouchardin; „ebenso gut kannst du eine Stecknadel in einem Heuhaufen finden."

„Na, du willst mir doch nicht etwa eine Szene machen, weil ich keine Zeit gehabt habe, meinen Schrank aufzuräumen? Ich sage dir, du hast die Lose; ich habe selbst gesehen, wie du sie in eine Schublade eingeschlossen hast."

Bouchardin glaubte kein Wort davon, doch die Annahme seiner Frau, er könne etwas in eine Schublade gelegt haben, schmeichelte seiner Eigenliebe so sehr, daß er sich entwaffnet fühlte. Er ging aus dem Zimmer, um in seinem Kabinett zu suchen, und trat an seinen Schreibtisch, auf welchem die blühendste Unordnung herrschte. Instinktiv fuhr er mit der Hand nach dem Schlüsselloch, um den Schlüssel zu suchen, fand aber nichts. „Na, wer hat denn schon wieder in meinen Sachen gewühlt?"

„Niemand, mein Freund!"

„Wer hat denn meinen Schlüssel genommen?"

„Wer soll ihn denn genommen haben, nur du allein!"

„Na schön," sagte Cäsar Bouchardin, „ich werde sie ein andermal suchen, deine blödsinnigen Lose . . . zum Essen brauchen wir sie doch nicht. — Außerdem bin ich fest überzeugt, hörst du, fest überzeugt, — daß du —" Das Geräusch einer unten geöffneten Tür schnitt ihm das Wort ab; Vernerette, ihre Tochter, kam von der Musikstunde nach Hause. Sie gingen hinunter, und ärgerlich weckte Baptistine das Dienstmädchen, das inzwischen in der Küche eingeschlafen war.

II.

Man konnte nicht behaupten, daß das Ehepaar Bouchardin die Ordnung zur Höhe einer Institution erhoben hatte. Diese Gerechtigkeit muß man ihnen widerfahren lassen; dafür hatte das Ehepaar andere Vorzüge.

Im Laufe seiner bereits langen Karriere als dramatischer Dichter konnte sich Cäsar Bouchardin rühmen, mehreren Generationen heitere Stunden bereitet zu haben, und in dieser Beziehung hatte er viel vor seinen Kollegen voraus. Da er aber die Phantasie in seinen Lustspielen etwas stark walten ließ, so hatte er sie auch auf seine Lebensweise ein wenig übertragen und mußte wohl vor Erfindung der Ordnung zur Welt gekommen sein, denn so ganz jung war er schon nicht mehr. Er ging spät nach dem Theater zu Bett, stand um Mittag auf, weil die Uhr einer benachbarten Schule ihn gewöhnlich um diese Zeit weckte, und fand es infolgedessen ganz natürlich, daß er hinter seiner Zeit um einen halben Tag zurückblieb. Kein Wunder, daß Madame Bouchardin in einer solchen Schule der Begriff für Zeit ebenfalls verloren gegangen war. Sie begann daher ihre Besuche um 7 Uhr abends und bildete sich im guten Glauben ein, es wäre vier. Da sie ihre Freunde immer bei Tisch fand, so sagte sie, wenn sie nach Hause kam: „Was die Leute für einen Appetit haben, fortwährend essen sie!"

Eines Morgens aber, als sie die Pendule des Eßzimmers forträumte, um gewissenhaft den Kamin abzustäuben, stieß sie einen Freudenschrei aus. Unter dem Sockel lagen etwa ein Dutzend kleine Papiere. Es waren die Lotterielose. Jetzt erinnerte sie sich, daß sie sie vorsichtigerweise hierher gelegt. Schnell sah sie sie durch, und richtig, die Nummer 104 war darunter! „Cäsar, Cäsar!" rief sie hastig, „ich habe die Lose wiedergefunden."

„Wo waren sie denn?"

„Unter der Pendule!"

Ruhig ließ sie diesmal das „zerfahrene Geschöpf", das ihr Mann ihr an den Kopf warf, über sich ergehen und beschloß, den Wagen, der bei einem Wagenbauer in Courbevoie eingestellt war, noch an demselben Tage abzuholen. Um zwei Uhr brach sie mit Vernerette auf, und beide entwarfen unterwegs die großartigsten Pläne, was sie mit dem Wagen alles anfangen wollten. Endlich kamen sie zu dem Wagenbauer und gerieten in Entzücken, als sie den Lotteriegewinn erblickten. Er war wirklich herrlich; eine richtige herrschaftliche Equipage! Leider erwartete sie jetzt eine Enttäuschung, denn der Wagenbauer hatte die Ordre erhalten, das Kupee nur gegen Vorzeigung eines regelrechten Identitätsnachweises auszuliefern. Madame Bouchardin und ihre Tochter mußten diesen Nachweis in Paris aus dem Sekretariat der Stiftung holen, die die Lotterie veranstaltet hatte. Endlich gegen vier Uhr kehrten sie mit dem nötigen Ausweis nach Courbevoie zurück, und der Wagenbauer war sofort erbötig, ihnen das Kupee zu geben. Er forderte Madame Bouchardin auf, in sein Bureau zu treten und ihm eine Quittung auszustellen. Sie wollte eben ihren Namen schreiben, als der Mann fragte: „Haben die Damen das Pferd mitgebracht?"

„Was denn für ein Pferd?" fragte Madame Bouchardin ganz erstaunt.

„Na, das den Wagen ziehen soll," erklärte der Wagenbauer ebenso verwundert.

Vernerette und ihre Mutter mußten die Richtigkeit dieser Bemerkung anerkennen. Es ist ja wahr, ein Pferd mußten sie ja haben, merkwürdig, daß sie daran gar nicht gedacht! „Nein," erklärte Madame Bouchardin verlegen, „ein Pferd haben wir nicht mitgebracht."

(Schluß folgt.)

Einst und Jetzt

Zur Geschichte des Bartes.

In alten Zeiten nahm man die Bartkultur fast ernster als heute, obwohl wir uns der glorreichen Errungenschaft der Bartbinde freuen können. Im 8. Jahrhundert wurden vor dem Beginn der Bartpflege sogar Gebete verrichtet. Als aber der Einfluß der römischen Mode auch in Deutschland den Vollbart schwinden ließ, wurde er ein ausschließliches Vorrecht der Fürsten und der Geistlichkeit. Es dauerte indessen nicht lange, so ließen ihn auch die Priester fallen. Im späteren Mittelalter gingen alle Volksklassen, Laien wie Geistliche, jahrhundertelang mit glattgeschorenen Gesichtern; Ausnahmen machten nur die weltlichen Herrscher, die hohen Kirchenfürsten und die Juden. Indessen beim Anbruch der Morgenröte des Reformationszeitalters hielt sich der Bart für die jahrhundertelange Zurückhaltung schadlos, der erwachende Freiheitsdrang weckte ihn allenthalben zu neuem Leben. Laien wie Geistliche ließen im Antlitz wachsen, was wachsen wollte, und nicht bloß die Geistlichen der neuen, sondern auch die der alten Kirche. Aber als die Reformationszeit ihren Höhepunkt überschritten hatte, da wurde auch der Bart in seinem Siegeslauf wieder aufgehalten. Um diese Zeit war es, daß ein Hohenzoller in die Bartgeschichte eingriff. Der Sohn des Kurfürsten Joachim II., Markgraf Sigismund, Erzbischof von Magdeburg und Halberstadt, wies seine Domherren an, sich barbieren zu lassen; nur ein kleiner Knebelbart sollte ihnen erlaubt sein. Die geistlichen Herren parierten nicht. Da faßte Sigismund den Entschluß, Präzedenzfälle zu schaffen, reiste nach Braunschweig und überredete dort die Herzoge Julius und Heinrich und kurz darauf die Grafen von Mansfeld, sich die Bärte abnehmen zu lassen. Dann begab er sich nach Halle, entbot den Rat der Stadt zu sich und veranlaßte die würdigen Männer zu derselben Prozedur. Nun mußten sich auch die Domherren fügen, und schließlich erließ Sigismund als Landesherr seines Bistums ein strenges Bartgesetz. Aber in seiner Verwandtschaft hatte Sigismund mit der Bartpolitik kein Glück; denn sein Vater wie sein Bruder, die Kurfürsten Joachim II. und Joachim Georg, behielten den Vollbart bei. Doch endlich schlug diesem allenthalben die Stunde, und nun begann die große Bartreformation. Der kleine Spitzbart triumphierte, und als die Perrücke zur Herrschaft kam, war höchstens ein leiser Anflug von Schnurrbart gestattet, der später vor dem Zopf ganz und gar Reißaus nehmen mußte. Darauf blieb die zivilisierte Menschheit wieder ein volles Jahrhundert fast ganz bartlos. Erst zur Zeit der Freiheitskriege wagte sich hier und da ein Vollbart heran. Auch in dem später folgenden Sturmjahr galt der Vollbart als Rebell. Selbst in der Gegenwart sind die Bartverbote, direkte oder indirekte, nicht unbekannt. Man erinnere sich nur an die Kämpfe der Kellnerzunft in vielen Orten, ungehindert des Mannes Zierde tragen zu dürfen.

Hier und dort

Auch ein Erfolg. Der Komödiendichter Labiche führte eines Abends einen Gast aus der Provinz in seine Loge ins Varietetheater, wo gerade die Premiere eines Vaudevilles von ihm stattfand. Das Stückchen, welches später einen großen Lacherfolg errang, wurde an jenem Abend von dem unberechenbaren Publikum energisch abgelehnt. Im Verlaufe des Abends wendete sich Labiche zu seinem Gast und sagte: „Ich bin trostlos, mein Freund, daß Sie es so schlecht getroffen haben.“ — „O, im Gegenteil,“ erwiderte der biedere Provinziale lachenden Gesichtes, „Sie sehen mich entzückt. Es war schon von jeher mein Lieblingswunsch, einmal ein Stück gründlich durchfallen zu sehen!“

Unverbesserlich. Kardinal Fleury gab sich alle Mühe, den trägen jungen König Ludwig XV. von Frankreich, dessen Erziehung ihm übertragen worden war, zu größerer Tätigkeit aufzurütteln. Einmal ging er sogar so weit, ihm zu sagen, es seien früher in Frankreich Könige wegen ihrer Faulheit abgesetzt worden. Dies schien den König stutzig zu machen. Er erwiderte nichts; aber einige Tage später erklärte er: „Ich habe über das nachgedacht, was Sie mir von der Entthronung einiger meiner Vorfahren erzählt haben. Bitte, sagen Sie mir doch, erhielten sie große Jahresgehalte, als sie das Volk absetzte?“ Von diesem Augenblicke an erkannte Fleury, daß es eine vergebliche Bemühung sei, aus seinem Zögling einen großen Herrscher machen zu wollen.

Ein- und Ausfälle

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt; aber es ist der Fehltritt, der den Wanderer vom Gipfel des Berges in den Abgrund stürzt.

*

Das Unglück macht den Starken stärker, den Schwachen schwächer.

*

Die Männer, die mit Nichts zufrieden sind, pflegen es mit — sich selbst zu sein.

*

Ein Unglücklicher mit Freunden ist ebenso selten, wie ein Glücklicher ohne Freunde.

*

Vor der Hochzeit lernt man einander kennen, nach der Hochzeit — mißverstehen.

Die praktische Hausfrau

Rostflecken in der Wäsche. Man legt die fleckigen Stellen auf eine heiße Platte und befeuchtet sie mit Wasser. Dann tupft man aufgelöstes Kleesalz mit dem Finger auf die Stellen, bis die Flecken verschwinden. Die Stellen, die mit dem Kleesalz in Berührung kamen, müssen sofort mit Seife abgewaschen werden, da sie sonst vom Kleesalz durchgefressen werden.

Wie reinigt man goldene Ketten? Man tut sie in eine Flasche mit warmem Wasser, gibt etwas geschabte Seife hinzu und schüttelt recht tüchtig. Dann wäscht man sie mit reinem Wasser ab. Nachdem tut man etwas Kalkpulver in Wasser, schüttelt wieder recht gut und spült die Ketten mit Wasser ab.

Naßgewordenes Pelzwerk. Man soll das Pelzwerk in solchen Fällen nicht am Ofen trocknen, weil dadurch das Leder hart wird und die Haare brechen. Man streicht bei Müffen oder Besätzen das Haar nach dem Naßwerden mit einer Bürste glatt und läßt es so vollständig trocknen. Den anderen Tag klopft man es mit einem Stock recht vorsichtig, kämmt das Haar nach dem Strich, dann dagegen, wodurch das Pelzwerk sein frisches, lockeres Aussehen wieder erhält.

Stachelzaundraht

Herausgegeben. Der berühmte englische Satiriker und Dechant Swift hatte an einem Gerichtstage in Irland gepredigt und wurde zu der Richtertafel geladen. In seiner Predigt hatte er von dem Mißbrauch der Gesetze gesprochen und wider solche Gerichtspersonen geeifert, die einer Sache das Wort reden, von deren Ungerechtigkeit sie in ihrem Gewissen überzeugt sind. Ein junger Rechtsgelehrter wollte sich dafür an Swift reiben und warf die Frage auf, ob sich nicht, wenn der Teufel sterben sollte, für Geld ein Geistlicher finden würde, der ihm die Leichenrede hielte. „Allerdings,“ versetzte Swift, „und das möchte ich gern selbst übernehmen, denn ich würde dem Teufel sein Recht ebenso widerfahren lassen, wie ich es heute seinen Kindern getan habe.“

Zu früh triumphiert. Schriftsteller: „Nun, wie gefällt Ihnen mein neues Buch?“ — Kritiker: Es grenzt ans Wunderbare.“ — Schriftsteller: „O, — Sie beschämen mich ja fast mit solchem Lob.“ — Kritiker: „Aber keineswegs! Ist es nicht ein Wunder, wenn ein Buch trotz 360 Seiten absolut einseitig ist?“

———